

KONZEPTION DER WIEGESTUBE DES WALDORFKINDERGARTEN WERNSTEIN e.V.

angelehnt an die Konzeption des
Waldorfkindergarten Wernstein





Präambel

Jedes Kind ist ein Geschenk an die Welt – einzigartig und individuell.
Besonders.

Und mit dieser Besonderheit möchte es angenommen sein,
aufgenommen, wahrgenommen, geliebt und anerkannt.
Damit es sich zu einem freien, gesunden Menschen entwickeln kann,
so wie es seinem eigenen, individuellen, inneren Lebensplan entspricht.

Damit genau DAS gelingt, braucht es kompetente, liebevolle Erwachsene
zum Vorbild, die ihm sichere, stabile Beziehungen schenken
und ihm seine eigene Zeit geben.

Losgelöst von den Zeit- und Zweckvorstellungen der Erwachsenenwelt,
losgelöst von politischen und wirtschaftlichen Interessen.

Einzig um zu SEIN

*Die Wiegestube arbeitet auf Grundlage der
Menschenkunde Rudolf Steiners und der Erkenntnisse der ungarischen
Kinderärztin Emmi Pikler.*

*Im Mittelpunkt steht eine den ganzen Menschen erfassende Erziehung,
geprägt durch eine respektvolle Haltung den einzelnen Kindern
gegenüber.*

*Diese ist umso wirkungsvoller, wenn sie nicht nur in Wiegestube,
Kindergarten und Schule erlebt wird, sondern in besonderem Maße auch
im Elternhaus.*



Inhaltsverzeichnis

1. Das WICHTIGSTE zuerst

1. 1. Kontakt
1. 2. Öffnungszeiten
1. 3. Bankverbindung
1. 4. Spenden
1. 5. Buchungszeiten und Gebühren
1. 6. Anmeldeverfahren und Aufnahmebedingungen
1. 7. Ferienzeiten
1. 8. Vereinsmitgliedschaft
1. 9. Kündigung
- 1.10. Übertritt in den Kindergarten

2. PÄDAGOGISCHE GRUNDLAGEN

- 2.1. Unser Menschenbild
- 2.2. Ziele und Grundsätze
 - a. Vorbild und Nachahmung
 - b. Rhythmus, Ritual und Wiederholung
- 2.3. Schutz des Kindeswohls
 - a. Für das Leben stark machen
 - b. Schutz vor Übergriffen
 - c. Weitere Schutzmaßnahmen
- 2.4. Besonderheiten der Kleinkindbetreuung
 - a. Beziehungsaufbau und Bindung
 - b. Eingewöhnung
 - c. Pflege
 - d. Ernährung
 - e. Bewegungsentwicklung
 - f. Bildung und Förderung
 - Sinnliches Erleben als Bildungsweg
 - Spiel als Bildungsmethode
 - Sprachförderung
 - Autonomieentwicklung
 - Partizipation
 - Sozialverhalten
 - musisch-kreative Förderung

- Umweltförderung
- religiöse Erziehung

2.5. Inklusion/Integration

2.6. Tagesablauf

2.7. Nachbarschaftspflege zum Kindergarten

2.8. Übergang in den Kindergarten

2.9. Erziehergesinnung

3. ORGANISATION

3.1. Organisationsform

3.2. Trägerschaft

3.3. Innerbetriebliche Organisation

- Gruppengröße und Altersstruktur
- Personalstruktur
- Aufgaben der Krippenleitung
- Zusammenarbeit mit dem Kollegium
- Zusammenarbeit mit der Trägerschaft
- Zusammenarbeit mit den Eltern
 - Vertrauen schaffen
 - Elterninformation
 - Elternmitarbeit
 - Elternbeirat und Vorstand

3.4. Qualitätsmanagement

3.5. Finanzen

3.6. Öffnungszeiten

3.7. Sonstiges

4. DIE RÄUMLICHKEITEN UND DAS UMFELD

4.1. Räumlichkeiten

- Ausstattung
- Sicherheit

4.2. Umfeld

- Verkehrsanbindung
- Einzugsgebiet
- Sozialstrukturen

5. DIE ÖFFNUNG NACH AUSSEN

5.1. Öffentlichkeitsarbeit

5.2. Vernetzung

1. Das WICHTIGSTE zuerst

1.1. Kontakt

Ansprechpartner: Fr. Sauer u. Fr. Maier

Adresse: Wiegestube
Am Eisweiher 2
95336 Mainleus/Veitlahm

Telefon: 09229-9735705

E-mail: krippe@waldorfkindergarten-wernstein.de

1.2. Öffnungszeiten

<i>Öffnungszeiten:</i>	Montag bis Donnerstag	7.30 – 15.30 Uhr
	Freitag	7.30 – 15.00 Uhr

Bringzeiten: 7.30 Uhr – 8.30 Uhr

*Abholzeiten: 12.00 Uhr – 12.30 Uhr
oder
ab 13.30 Uhr*

1.3. Bankverbindung

Bank: Sparkasse Kulmbach

IBAN: DE87 7715 0000 0000 3273 87

BIC: BYLADEM1KUB

1.4. Spenden

Für Spenden an unseren gemeinnützigen Verein sind wir sehr dankbar und stellen gerne eine steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung aus.

Spenden können jederzeit auf oben genanntes Konto eingezahlt werden. Wir freuen uns aber auch immer über Sachspenden verschiedenster Art.

1.5. Buchungszeiten und Kindergartengebühren

Nach dem neuen Bayerischen Kindergartenbildungsgesetz (BayKiBiG) vereinbaren die Eltern mit der Wiegestube Buchungszeiten. Um den Kindern einen sinnvollen und ruhigen Tagesablauf zu ermöglichen, liegt unsere **Mindestbuchungszeit** bei täglich **4 Stunden**.

Der Beitrag wird **12 Monate** im Jahr (vom 01.Sept. bis 31.Aug.) bezahlt. Bei einem späteren Eintritt in den Kindergarten, wird nach Absprache entsprechend später berechnet. Aus verwaltungstechnischen Gründen wird der Monatsbeitrag per Einzugsermächtigung von uns eingezogen.

Abgestuft nach Buchungszeit und Alter der Kinder haben wir pro Monat folgende Gebühren:

Buchungszeit	unter 3 Jahren	ab 3 Jahren
	(gilt ab dem Monat in dem das Kind drei Jahre alt wird)	

4,1-5,0 Stunden	200,-€	120,-€
5,1-6,0 Stunden	205,-€	125,-€
6,1-7,0 Stunden	210,-€	130,-€
7,1-8,0 Stunden	215,-€	135,-€

Es besteht die Möglichkeit beim Jugendamt einen Antrag auf Bezuschussung der Gebühren zu stellen. Die Höhe des Zuschusses variiert abhängig vom Gehalt. Nachfragen lohnt sich.

Die Aufnahmegebühr € beträgt pro Kind einmalig 50,-

Diese werden zusammen mit den Kosten für unsere gemeinsamen Mahlzeiten (pro Monat 26,- € je Kind) und dem Mitgliedsbeitrag (nur bei Vereinsmitgliedschaft) abgebucht.

1.6 Anmeldeverfahren und Aufnahmebedingungen

Interessierte Eltern melden sich per E-Mail bei der Verwaltung des Waldorfkindergartens (info@waldorfkindergarten-wernstein.de).

Wir vereinbaren dann einen *Termin*, an dem sie mit ihrem/n Kind/ern zu uns kommen können. Dabei geben wir den Eltern nicht nur einen Einblick in unsere Räumlichkeiten, sondern auch in unsere Pädagogik und Arbeitsweise. Grundsätzlich besteht das ganze Jahr über die Möglichkeit sich bei uns anzumelden. Sollten sie sich zu einer Anmeldung entschließen, erhalten die Eltern von uns einen *Anmeldebogen*, den sie ausgefüllt wieder an uns zurückgeben.

Eine Anmeldung wird verbindlich, mit allen rechtlichen Konsequenzen, wenn die Kinderkrippe der Familie eine *Aufnahmebestätigung* in Form eines *Krippenvertrags* zukommen lässt und dieser wiederum unterschrieben in der Wiegestube angelangt ist.

Aufgenommen werden Kinder von einem Jahr bis zur Vollendung des dritten Jahres, unabhängig von Religions- und Staatsangehörigkeit. Allerdings legen wir Wert darauf, dass die Eltern mit unseren konzeptionellen Grundsätzen, insbesondere der pädagogischen Ausrichtung übereinstimmen und sich darin wiederfinden, um eine fruchtbare Zusammenarbeit zu gewährleisten.

1.7. Ferienzeiten

Die Wiegestube ist im laufenden Kindergartenjahr (September bis August), entsprechend den gesetzlichen Vorschriften und ausgenommen der Feiertage, 30 Tage (= 6 Wochen) geschlossen.

Weihnachten: von Weihnachten bis hl. 3 König

Ostern u. Pfingsten: jeweils 1 Woche

Sommer: drei Wochen

Wir haben die Ferienzeiten so festgelegt, dass sie in die Schulferien integriert sind. Während der verbleibenden Schulferien (denn diese sind ja länger als die Krippenferien) ist die Wiegestube normal geöffnet.

1.8. Vereinsmitgliedschaft

Eine Mitgliedschaft im Verein des Kindergartens ist für alle Eltern freiwillig. Wir freuen uns aber über jeden, der uns mit seiner Mitgliedschaft ideell und finanziell unterstützt und damit auch die Rahmenbedingungen des Kindergartens mitgestaltet. Ein möglichst großer Mitgliederstamm stärkt den Verein insgesamt, auch in seiner Wirkung nach Außen.

Derzeit beträgt der Mitgliedsbeitrag **5,- €** pro Monat und ist steuerlich abzugsfähig.

1.9. Kündigung

Unser Krippenvertrag ist rechtsgültig, sobald er von den Eltern **unterschrieben** in der Wiegestube vorliegt. Eine Kündigung des Krippenvertrags muss, genauso wie die Kündigung der *Vereinsmitgliedschaft*, schriftlich erfolgen, und zwar drei Monate vor dem gewünschten Austrittsdatum zum Monatsende.

1.10. Übertritt in den Kindergarten

Der Übertritt in den Kindergarten erfolgt nicht automatisch, sondern bedarf eines eigenen Aufnahmeverfahrens (Gespräch, Vertrag, etc.). Um in den Kindergarten aufgenommen zu werden muss das Kind drei Jahre alt sein, Stichtag ist der 1. September. Nur in Ausnahmefällen, wenn keine freien Krippenplätze mehr verfügbar sind und unter der Voraussetzung, dass im Kindergarten noch freie Plätze vorhanden sind, können auch Kinder ab 2 ½ Jahren den Kindergarten besuchen.

Der Wechsel von der Wiegestube in den Kindergarten wird grundsätzlich mit Beginn des neuen Kindergartenjahres vollzogen.

Auch hier sind Ausnahmen nur möglich, wenn die Rahmenbedingungen stimmig sind (s.o.), gravierende Gründe vorliegen und das pädagogische Personal den Wechsel vertreten kann.

Sollten Kinder, aus pädagogischer Sicht, mit drei Jahren durch einen Wechsel in den Kindergarten überfordert sein, so können sie in *Ausnahmefällen* mit *Einverständnis des Jugendamts* und der Gruppenleitung auch zu einem späteren Zeitpunkt übertreten (ähnlich der Zurückstellung von der Schule).

2. PÄDAGOGISCHE GRUNDLAGEN

In unserer Wiegestube verbinden sich die Besonderheiten der Waldorfpädagogik mit den Erkenntnissen der Pikler Pädagogik.

Rudolf Steiner ist den meisten Menschen als Denker und Begründer der Waldorfpädagogik ein Begriff. Emmi Pikler arbeitete als Kinderärztin in einem ungarischen Waisenhaus und entwickelte dort eine besondere Pädagogik für den Umgang mit Kleinkindern.

Beide widmeten sich der Beobachtung und Erforschung von Grundbedingungen, die für eine gesunde geistige, seelische und körperliche Entwicklung notwendig sind und die ureigenen Fähigkeiten und Lebenskräfte eines jeden Menschen erhalten und fördern. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse lassen sich wunderbar miteinander in Einklang bringen und dienen uns als Grundlage unserer Pädagogik im Krippenalltag.

2.1. Unser Menschenbild

Jeder Mensch, jedes Kind ist kostbar und wertvoll. Jedes Wesen einzigartig und besonders.

Unser Menschenbild ist von Achtung und Respekt gegenüber der individuellen Persönlichkeit und Lebensgeschichte jedes einzelnen Menschen geprägt.



Wenn ein Kind geboren wird, so hat es bereits eine Vorgeschichte. Es hat eine Schwangerschaft durchlebt und, aus anthroposophischer Sicht, auch die eine oder andere Inkarnation. Es ist dem Himmel noch sehr nah und findet sich erst nach und nach in sein Erdenleben ein. Und – es kommt mit einem Plan zur Welt. Mit seinem Lebensplan. Darin ist angelegt, was es in diesem Leben lernen, welchen Weg es gehen, wohin es sich entwickeln möchte. Da wir als Außenstehende keine Kenntnis über Ziel und Inhalt dieses Lebensplans haben, können wir letztlich auch kein Urteil darüber fällen, sondern nur dem Leben als solchem Vertrauen.

In unserem Kontakt mit dem Kind sind wir aber Teil seines Lebensplans geworden und haben damit auch Einfluss darauf. Eine verantwortungsvolle Aufgabe, der wir uns mit Achtung und Respekt widmen möchten. Respekt bedeutet in diesem Zusammenhang, dass wir uns dem Kind nicht anmaßend bestimmend nähern, sondern beobachtend und unterstützend.

Beobachtend, um herauszufinden, was der kleine Erdenbürger gerade braucht, welche Entwicklungsstufe er momentan bearbeitet und unterstützend indem wir ihm Bedingungen bieten, die ihn anregen und in seinem Lernwillen fördern.

Damit diese wundervolle Aufgabe gut geling braucht es vor allem eines:
LIEBE

Denn: „Kinder, die man nicht liebt, werden Erwachsene die nicht
lieben.“

Pearl S. Buck

und ohne Liebe ist alles nichts.

2.2. Ziele und Grundsätze

Die Erziehung kleiner Kinder ist eine verantwortungsvolle und herausfordernde Aufgabe, prägen doch die Werte, die wir ihnen vermitteln, und die Art und Weise wie wir ihnen begegnen, ihr Wesen und ihre Herangehensweise an die Welt. Der Samen den wir legen, bestimmt am Ende auch unsere Zukunft. Daher macht es Sinn sich zu überlegen, welche Art Mensch wir uns für unsere Zukunft wünschen. Charaktere, die sich mit ausgespreizten Ellenbogen durch die Welt boxen oder doch lieber solche, die ihrer Umwelt respektvoll mit natürlichem Selbstbewusstsein begegnen.

Für uns steht außer Frage, dass wir uns Menschen wünschen, die die Natur und ihre Umwelt achten, ihren Mitmenschen respektvoll begegnen und mit gesundem Selbstbewusstsein selbständig durchs Leben gehen. Achtung und Respekt entstehen aber nur dort, wo man selbst geachtet und respektiert wird, Selbstbewusstsein entsteht da, wo ich das Gefühl habe, dass ich

„richtig“ bin und selbständig werde ich dann, wenn ich auch selbst etwas tun darf.

So haben wir es uns zum Ziel gesetzt, für die Kinder eine Umgebung und eine Atmosphäre zu schaffen, in der sie sich entspannt und geliebt fühlen und die Möglichkeit haben ihre Fähigkeiten angstfrei zu erproben und weiterzuentwickeln.

a. Vorbild und Nachahmung

„Erziehung besteht aus zwei Dingen – Beispiel und Liebe“

Friedrich Fröbel



Rudolf Steiner hat diese alte pädagogische Weisheit zum zentralen Bestandteil seiner Pädagogik gemacht. Und obwohl sich unsere Welt seit damals sehr verändert hat, hat sie nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Inzwischen ist die Wirksamkeit der Nachahmung, durch die Entdeckung so genannter Spiegelneuronen, wissenschaftlich belegt. Wir alle kennen das Phänomen des ansteckenden Gähnens, oder dass wir unbewusst zurücklächeln, wenn uns jemand anlächelt. Alles was wir beobachten schwingt in uns nach, so als ob wir das Gesehene selbst ausgeführt hätten. So lernen wir Sprache, aufrechten Gang, aber auch Mitgefühl, Empathie und andere wichtige soziale Verhaltensweisen.

Bei kleinen Kindern im Krippenalter gibt es dazu eine Besonderheit die sich im weiteren Leben nie wieder so ausgeprägt zeigt. Während später der Schwerpunkt eher auf der Handlungsebene liegt, ahmen 0 – 3jährige Kinder hauptsächlich die emotionale Verfassung ihres Gegenübers nach. Sie erspüren genau in welcher Stimmung wir uns befinden, auch wenn wir diese gar nicht nach Außen zeigen, und schwingen sich darauf ein, egal ob es sich dabei um Freude, Wut oder Depression handelt.

Für uns Erwachsene bedeutet das ein hohes Maß an Verantwortung. Wie wir den Kindern begegnen, prägt ihr Empfinden. Wir können ihnen nichts vorspielen. Die einzige Möglichkeit, die wir haben ist, für unser eigenes Wohl und unsere eigene Ausgeglichenheit zu sorgen. Geht es uns gut, geht es den Kindern gut. Da sie uns genau beobachten, müssen wir uns auch selbst beobachten und uns bemühen in allen Dingen selbst ein positives Vorbild zu sein. Nur so können wir den uns anvertrauten Kindern Wohlgefühl und Ausgeglichenheit vermitteln.

Dieser Prozess wird durch die Raumgestaltung, die Auswahl der Geschichten, Fingerspiele, Bilder, u.Ä. unterstützt. Dadurch erhalten die Kinder Anreize, die in ihnen den Sinn für das Gute und Schöne wecken, ihr Wohlbefinden fördern und ihre natürliche Fähigkeit zur Nachahmung anregen.

Ein weiterer Aspekt der Nachahmung ist die Durchschaubarkeit und Sinnhaftigkeit dessen, was wir tun. Wir versuchen unsere Tätigkeiten so einfach wie möglich zu gestalten, um sie dadurch für die Kinder leichter nachvollziehbar zu machen. Auf diese Weise können sie über das Beobachtung und Nachahmen Zusammenhänge erkennen: ein Grundstein zur Entwicklung logischen Denkens. Zum Beispiel, indem wir beim Backen unseren Teig nicht in die Küchenmaschine geben, was zweifellos einfacher wäre, sondern ihn mit der Hand kneten und formen oder indem wir sie bei der Zubereitung der Mahlzeiten beteiligen, so dass sie sehen können, wie ihr Essen entsteht.

Die meisten Kinder haben auch große Freude daran uns bei einfachen Alltagstätigkeiten zu begleiten. Wenn wir z.B. den Boden fegen, kochen, den Tisch abwischen oder die Blumen gießen, möchten sie es uns gleichtun, daran Teil haben. Diese sinnhaften Tätigkeiten nachzuahmen, gibt den Kindern das Gefühl von Selbstwirksamkeit. Selbst wirksam zu sein schafft Selbstbewusstsein. Somit merkt das Kind „Ich kann das auch!“ Die Kinder wollen die wichtigen Tätigkeiten des Lebens durch das Nachahmen lernen. Sie sind die Grundvoraussetzung dafür, um später eigenständig im Leben stehen zu können.



b. Rhythmus, Ritual und Wiederholung

Wenn man in diese Welt eintaucht, ist einem erst einmal alles fremd. Gerade war man noch wohlbehütet im Bauch der Mutter und nun sieht man sich unversehens in eine unbekannte Umgebung versetzt. Kein Wunder, wenn sich da manchmal Unbehagen und Verunsicherung breit machen, vielleicht sogar Angst. Diese Angst lässt sich aber leichter in den Griff bekommen, wenn man sich an etwas Vertrautem festhalten kann, etwas, das man schon kennt und das einem ganz sicher und genau so wieder begegnet, etwas auf das man sich innerlich vorbereiten und einstellen kann. Ein Rhythmus oder ein Ritual, das auf immer die gleiche Weise stattfindet - beim Wickeln, beim Stillen oder Füttern, beim Schlafen gehen...

Die Sicherheit, die man durch Rhythmen und Rituale und deren zuverlässige Wiederholung, also durch Vorhersehbarkeit, erlangt, setzt Energie frei, die ansonsten durch Unsicherheit und Angst gebunden wäre. Somit steht sie für andere wichtige Lebensprozesse zur Verfügung, z.B. für die Sozialentwicklung. Das bleibt unser ganzes Leben lang so. Energie, die nicht an etwas Bestimmtes gebunden ist, steht für etwas anderes zur Verfügung.

Dieses universelle Prinzip ist eine weitere Grundlage der Waldorfpädagogik und gilt natürlich auch in der Wiegestube: Sicherheit durch vorhersehbare Wiederholungen zu schaffen. Aufgrund der vielen Entwicklungsaufgaben, die ein junger Mensch zu bewältigen hat, ist diese Sicherheit umso wichtiger, je jünger das Kind ist.

Aus diesem Grund sind bei uns so viele Bereiche wie möglich durchdacht und strukturiert, in einen Rhythmus eingebunden und von einem Ritual

begleitet. Das beginnt beim Ablauf des einzelnen Tages, geht weiter in der Gestaltung der Woche und mündet im Erleben des Jahreslaufs.

Kinder haben in diesem Alter ein völlig anderes Zeitempfinden als wir Erwachsene. Sie leben ganz im Augenblick, im Jetzt und besitzen noch keine Vorstellung von der Uhrzeit. Darum sind tägliche Wiederholungen für sie so wichtig. Sie geben ihnen Orientierung im Tag, einen Anhaltspunkt, an dem sie sich festhalten können. Sie wissen nach dem Spielen kommt das Essen, dann das Schlafen und dann kommt die Mama.

Der Waldspaziergang findet immer am gleichen Tag statt, jeder Tag hat sein besonderes Essen und jedes Jahr begegnen uns Osterhase, Nikolaus und Christkind.

Dieses immer Wiederkehren von immer den gleichen Gegebenheiten schenkt Halt und schafft Vertrauen, es gibt Sicherheit und lässt die inneren Kräfte der Kinder für andere Aufgaben frei.

Die Rituale, die diese einzelnen Rhythmen begleiten, unterstützen deren Wirkung zusätzlich. Sie haben Signalwirkung und bereiten die Kinder auf das Kommende vor, begleiten das Geschehen. Das kann die Art und Weise sein, in der die Begrüßung am Morgen stattfindet, oder ein Lied, das zu einer bestimmten Tätigkeit gesungen wird oder die Reihenfolge, in der die Kinder zu Bett gebracht werden. Alles dient dazu den Übergang von einem Abschnitt zum Nächsten vorhersehbar zu machen und damit zu erleichtern. Die Kinder wissen bald, was als nächstes kommt und können sich darauf einstellen. Sie sind vorbereitet und fühlen sich gut aufgehoben.

Rhythmus heißt aber auch Schwingen. Auf und ab, ein und aus, Tag und Nacht, schlafen und wachen. Unsere Welt aber auch wir selbst befinden uns in einem stetigen Rhythmus, unser Herz schlägt, wir atmen ein und aus. Im Tag schwingen, im Zusammenleben schwingen. Sich aufeinander einstellen, ohne seine Individualität zu verlieren. Oft ist uns nicht bewusst, wie wichtig der tägliche Rhythmus für uns Menschen ist, wie wichtige vor allem der rhythmische, gleichbleibende Tagesablauf für Kinder ist.

Durch die bewusste Ordnung des Tages ohne strikte Zeiteinheiten, bringen wir Rhythmus in unseren Alltag, erhalten uns aber gleichzeitig die Möglichkeit auf aktuelle Bedürfnisse der Kinder einzugehen und ihnen so ein freies Schwingen zu ermöglichen, statt sie militärisch zu tackten.

Die Lieder und Reimen, die uns dabei immer wieder begleiten, bringen zusätzlich noch das musikalische Element mit ins Erleben der Kinder und schulen so, ganz nebenbei, deren sprachliches und musikalisches Rhythmusgefühl. Auch hier kommt der Wiederholung große Bedeutung zu. Indem sie immer wieder die gleichen Lieder und Sprüche hören, lernen die Kinder deren Melodie und Worte, ohne bewusst geschult zu werden. Sie nehmen wahr und ahmen nach. Für diese Altersgruppe die angemessenste Art zu lernen.

2.3. Schutz des Kindeswohls

Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland

Nicht nur bei uns Erwachsenen, sondern bei jedem Menschen ab dem ersten Atemzug. Nur können Kinder oft noch nicht für ihre Rechte eintreten. Das ist die Aufgabe von uns Erwachsenen. Uns obliegt es für die körperliche und seelische Unversehrtheit der uns anvertrauten Kinder zu sorgen. Dazu schaffen wir Rahmenbedingungen, die die Kinder vor Übergriffen schützen und sorgen dafür, dass sie genug innere Stärke entwickeln, um eines Tages selbst für ihre Rechte eintreten zu können.

a. Für das Leben stark machen

Eine starke Persönlichkeit. Was ist das? Für uns bedeutet es, dass ein Mensch selbstbewusst und sicher durchs Leben gehen kann, ohne den Blick für die andere Person zu verlieren. Dazu gehört, dass man sich selbst und anderen Menschen mit Achtung und Respekt begegnet, dass man die eigenen und die Grenzen anderer kennt und wahrnt.

Um diese Fähigkeit zu entwickeln, müssen Kinder von klein auf die Erfahrung machen, dass auch sie geachtet und respektiert werden. Liebe allein genügt nicht. Vertrauen, Wertschätzung und ein achtsamer, respektvoller Umgang, der die Würde auch schon des kleinen Kindes wahrt, gehören dazu. Nur was ich bei mir selbst erlebt und bei anderen beobachtet habe, kann ich in meinem eigenen Leben umsetzen.

In der Praxis wird diese Haltung im Umgang mit den Kindern sichtbar. Wir achten den Willen der Kinder, solange keine Eigen- oder Fremdgefährdung davon ausgeht. Wer keinen Hunger hat muss nichts essen. Versucht ein Kind irgendwo hochzuklettern, stehen wir dem Kind bei, vertrauen wir auf seine Fähigkeiten und lassen die Erfahrungen, die es mit seinem Körper macht, zu.

Auf der anderen Seite erfüllen wir die Bedürfnisse der einzelnen Kinder so gut es geht. Wer Hunger hat bekommt zu essen, wer Durst hat zu trinken, wer Zuwendung braucht einen Schoß zum Kuscheln. Wer nicht angefasst werden will, den lassen wir in Ruhe.

So lernen die Kinder Selbstkompetenz und erfahren, dass sie das Recht haben über ihren Körper selbst zu bestimmen, dass ihre Bedürfnisse und Grenzen wichtig sind. Das Wissen darum auch NEIN sagen zu dürfen und die Fähigkeit dieses Nein zu verteidigen gehört mit zu den wichtigsten Grundlagen, um vor Missbrauch verschiedenster Art geschützt zu sein. Zu erfahren, dass auch andere Menschen Grenzen haben und ihr Nein genauso wichtig ist wie meines, bewahrt davor selbst übergriffig zu werden.

Gleichzeitig sorgen wir dafür, dass das Kind Sicherheit und Orientierung erhält, dass seine Beziehung zu uns durch Verlässlichkeit geprägt und sein Alltag hier strukturiert ist. Damit schaffen wir die Basis für ein vertrauensvolles Miteinander und den Boden für emotionale Stabilität. So können Mut, Selbstvertrauen und innere Stärke wachsen und gedeihen.

b. Schutz vor Übergriffen

Abgesehen von der oben beschriebenen inneren Haltung, die wir von jedem Mitarbeiter voraussetzen, gibt es in unserer Einrichtung strukturelle und bauliche Maßnahmen, um die Kinder hier vor übergriffigen Handlungen zu schützen:

- Jeder Mitarbeiter muss durch ein amtliches Führungszeugnis nachweisen, dass er einen absolut einwandfreien Leumund hat.
- Bei pflegerischen Tätigkeiten sind entweder zwei Personen anwesend oder die Räume sind so gestaltet, dass sie durch Fenster, auch bei geschlossenen Türen, von außen leicht einsehbar sind
- Für die Kinder stehen Toiletten mit Türen zur Verfügung, die ihre Intimsphäre wahren und ihr natürliches Schamgefühl stützen. Gleichzeitig sind sie aber von oben einsehbar, so dass ein Erwachsener dezent den Überblick behalten kann.

c. Weitere Schutzmaßnahmen

Um das Wohl der Kinder auch außerhalb pädagogischer Einrichtungen zu sichern hat der Gesetzgeber verschiedene strukturelle Maßnahmen veranlasst, denen auch wir verpflichtet sind. So sollen unterschiedliche Gefährdungsbilder, wie körperliche und seelische Übergriffe bis hin zur Gewalt, sowie physische und psychische Vernachlässigungen oder Behinderungen möglichst frühzeitig erkannt und in Zusammenarbeit mit den Eltern bearbeitet werden.

Deshalb

- überprüfen wir gemäß den gesetzlichen Bestimmungen bei Neuaufnahmen, ob die U-Untersuchungen durchgeführt werden und eventuelle Auffälligkeiten so frühzeitig erkannt werden können.
- liegt uns die Arbeit mit den Eltern hier sehr am Herzen. Wir möchten nicht als Kontrolleure, sondern als Helfer verstanden werden. Missständen liegen meist Probleme zugrunde, sei es

Überforderung, ein finanzieller Engpass oder etwas anders. Hier stehen wir den Eltern mit Rat und Tat zur Seite. Wir haben für jeden ein offenes Ohr und vermitteln bei Bedarf weitere Unterstützung.

- arbeiten wir eng mit Jugendamt und Frühförderung zusammen, um betroffenen Familien den Zugang zu Hilfsangeboten zu erleichtern

Ergänzend zu diesen Ausführungen liegt ein ausführlich ausgearbeitetes Schutzkonzept vor, das gerne eingesehen werden darf und im Detail sowohl unsere Haltung als auch einen Maßnahmen- und Interventionsplan aufzeigt.

2.4. Besonderheiten der Kleinkindbetreuung

Kleine Kinder im Alter bis zu drei Jahren brauchen andere Lebensbedingungen als ältere Kinder oder gar Erwachsene. Sie sind noch ganz mit Wachsen und Ankommen beschäftigt, verfügen noch nicht über die Filter- und Schutzmechanismen, die wir uns im Laufe unseres Lebens angeeignet haben. Ihre Sinne sind noch weit geöffnet und nehmen ungebremst alles auf, was an äußeren Eindrücken auf sie einströmt.

Da sie sich selbst nicht schützen können, liegt es an uns Erwachsenen dafür Sorge zu tragen, dass sie nur so viel an Reizen aufnehmen, wie sie auch verarbeiten können. Das ist manchmal weniger als man glaubt, bedenkt man, dass alle ihre Sinneskanäle gleichermaßen ungeschützt sind: Geräusche, Gerüche, Farben, Emotionen, Berührungen – alles wirkt gleichzeitig und mit voller Wucht auf sie ein. Da kann selbst augenscheinlich Wohltuendes belastend sein und überfordern.

Gleichzeitig ist es so, dass Einflüsse, die von außen auf ein Kind einströmen eine ganz erhebliche Wirkung auf den Verlauf und die Ausprägung seiner Entwicklung haben.

In Bezug auf die Sozialisation leuchtet uns das schnell ein, doch auch die körperliche Entwicklung und vor allem die, für uns unsichtbare, Entwicklung der inneren Organe reagiert direkt auf äußere Gegebenheiten.

Wir kennen alle das Gefühl, wenn uns ein Schreck in die Glieder fährt: Wir zucken zusammen, halten kurz den Atem an, bevor wir anschließend wahrnehmen, wie uns der erhöhte Adrenalin Ausstoß Herzklopfen beschert. Ein äußerer Reiz hat unsere inneren Prozesse beeinflusst. Zu diesen Reizen zählt auch die geistige und emotionale Haltung, die wir einem Kind gegenüber einnehmen. Ob wir ihm wohlwollend oder abweisend begegnen, vertrauensvoll oder fordernd – alles hat seine Wirkung und beeinflusst das Wachsen und Werden der Kinder in die eine oder andere Richtung.

Führen wir uns noch vor Augen, dass in den allerersten Lebensjahren (wahrscheinlich sogar schon davor) der Grundstein für die spätere Weiterentwicklung gelegt wird, also die Basis, auf die alles andere aufbaut, wird klar, wie wichtig ein verantwortungsvoller und sorgsamer Umgang mit diesen kleinen Menschen ist.

Deshalb legen wir, sowohl in der strukturellen und räumlichen Ausgestaltung unserer Wiegestube als auch bezüglich unserer inneren Haltung den Kindern gegenüber, größten Wert darauf eine Atmosphäre zu schaffen, die den Kindern ein gesundes und weitestgehend störungsfreies Wachsen und Werden ermöglicht. Eine Atmosphäre die geprägt ist von Achtung und Respekt, von Wohlbefinden und Geborgenheit. Eine Umgebung die sparsam mit Reizen und Eindrücken umgeht.



a. Beziehungsaufbau und Bindung

Wieso sind Beziehungen und Bindungen für Kinder so wichtig? Ein Kind ist naturgemäß, vor allem in den ersten Jahren, ohne eine verlässliche Person, die für es sorgt und sich um es kümmert, nicht überlebensfähig. Sein ganzes Wohl und Wehe hängt von uns Erwachsenen ab. Die größte Angst, die es deshalb hat, ist die verlassen zu werden. Erst wenn es diese Angst hinter sich lassen kann und eine Beziehung zu einer der Betreuer*innen in der Gruppe aufgebaut hat, wird es die innere Bereitschaft haben, zu forschen und sich mit seiner Umwelt zu beschäftigen. Das ist der Moment, in dem es sich dem Leben öffnen kann.

Eine sichere Bindung ist also die Basis dafür, dass es voll Neugier seine Welt erkundet, was nichts anderes bedeutet als dass es nur aus einer verlässlichen Beziehung heraus bereit ist zu lernen. Deshalb liegt es uns in

der Wiegestube so sehr am Herzen eine sichere, stabile Beziehung zu allen Kindern aufzubauen.

Beziehungsaufbau hat mit Vertrauen zu tun. Manchmal gelingt das spontan, aber meistens braucht es Zeit und Geduld, damit man sich gegenseitig beschnuppern und kennen lernen kann. Nur, wenn sich das erste, zarte Vertrauen im Zusammensein immer wieder bestätigt, entsteht eine stabile, sichere Bindung. Diese Bindung kann aber jederzeit zerbrechen, sobald das Vertrauen in die jeweilige Person erschüttert wird.

Eine Bindung muss man sich also erst erarbeiten und trotzdem bleibt sie ein empfindliches Geflecht, das gepflegt werden will. Das gilt umso mehr, je jünger und sensibler die Kinder sind.

Aus diesem Grund haben die Eingewöhnung und die Beziehungspflege bei uns einen sehr großen Stellenwert. Ein sanfter Übergang und die täglich neue Bestätigung, dass ihre Bedürfnisse gesehen und erfüllt werden, helfen den Kindern dabei die notwendige Sicherheit und das Vertrauen zu entwickeln, das sie brauchen, um ihre ganze Energie dem zu schenken, was ihre ureigene Aufgabe ist: Groß werden und in der Gesellschaft ankommen.



b. Eingewöhnung

In den ersten drei Lebensjahren haben Kinder ein sehr starkes Grundbedürfnis nach stabilen, sicheren Beziehungen in denen sie sich angenommen, wertgeschätzt und geliebt fühlen. Bis zum Eintritt in die Wiegestube waren fast ausschließlich die Eltern dafür zuständig dieses Bedürfnis zu erfüllen.

Nun ist auf einmal alles anders: neue Umgebung, neue Menschen, neue Eindrücke. Es riecht anders, die Stimmen klingen anders, es sieht anders aus – alles ist fremd.

Das verunsichert natürlich, erst einmal. Die einzige Konstante, sind die eigenen Eltern, die schon immer da waren und für Sicherheit und Vertrauen gesorgt haben. Deshalb kann der Übergang in diese ungewohnte Situation auch nur mit ihrer Hilfe gelingen.

Angesichts der vielen neuen Reize, die nun auf die Kinder einströmen und angesichts der begrenzten Aufnahmefähigkeit in diesem Alter haben wir uns für eine schrittweise Eingewöhnung der Kleinen in unsere Einrichtung entschieden. Wir lehnen uns dabei an das so genannte „Berliner Modell“ an, eine wissenschaftlich erarbeitete, kindgemäße Form der Eingewöhnung, ohne sklavisch daran zu kleben. Vielmehr steht für uns der individuelle Prozess im Vordergrund. Manche Kinder vertrauen schneller, manche langsamer, das ist für uns zuallererst von Relevanz.

Am ersten Tag lernen wir uns kurz kennen und die Kinder bekommen einen ersten Eindruck von unseren Räumlichkeiten. Danach steigert sich die Zeit, die das Kind in der Wiegestube verbringt, zuerst gemeinsam mit einem Elternteil, später dann allein. Bis es schließlich die gesamte vorgesehene Zeit allein bei uns verbringen kann.

Dieser Prozess kann zwischen 4 – 6 Wochen dauern. Wir empfehlen den Eltern, die Eingewöhnung ihrer Kinder frühzeitig und so lange zu planen, dass sie nicht unter Druck geraten, sondern genug Zeit haben, so dass noch Luft bis zu einem evtl. Arbeitsbeginn bleibt. Gleichzeitig brauchen sie die innere Gewissheit, dass sie es richtig finden ihr Kind zu uns zu bringen, denn diese Sicherheit überträgt sich auf das Kind. „Wenn Papa und Mama davon überzeugt sind, dass ich hier richtig bin, dann muss es wohl stimmen, wenn sie zweifeln, bin ich am falschen Platz und bekomme Angst.“ So in etwa könnten sich die Gedanken eines Kindes dazu anhören. Die Haltung der Eltern spielt also eine große Rolle und wir sind auf deren Mithilfe angewiesen, damit die Kinder in einer für sie ungewohnten Umgebung Fuß fassen und Vertrauen entwickeln können.

Achtsamkeit ist für uns ein wichtiger Punkt, deshalb hat sie auch in der Eingewöhnung ihren festen Platz. Wir lassen dem Kind Zeit sich an uns zu gewöhnen, mit uns Kontakt aufzunehmen, geben ihm aber immer wieder Signale, dass wir uns freuen, dass es da ist. So kann es in der Gewissheit, dass es bei uns willkommen ist sein eigenes Tempo beim gemeinsamen Kennen lernen vorgeben.

Begleitend finden immer wieder Gespräche mit den Eltern statt, um die Eingewöhnung zu reflektieren und zu klären, was vielleicht verändert und an die jeweiligen Bedürfnisse angepasst werden muss.

Es versteht sich von selbst, dass unsere Kapazität unter diesen Bedingungen begrenzt ist und nur alle 2-3 Tage ein neues Kind aufgenommen werden kann. Schließlich möchten wir jedem das gleiche Recht auf individuelle Zuwendung zu schenken.

c. Pflege

Kinder unter drei Jahren brauchen in den lebenspraktischen Bereichen noch viel Unterstützung. Füttern, Wickeln, An- und Ausziehen – überall ist eine helfende Hand gern gesehen.

Diese Momente der Zweisamkeit sind für uns eine willkommene Gelegenheit die Beziehung zum einzelnen Kind zu pflegen. Wir nähren nicht nur den Körper, sondern auch die Seele, wenn wir den Kleinen in diesen Situationen unsere ganze liebevolle Zuwendung und Aufmerksamkeit schenken.

Die Achtung und der Respekt, den wir dabei im Umgang mit den Kindern zeigen, lässt sie spüren, wie wichtig und wertvoll sie sind. Er prägt ihr Selbstbild und stärkt ihr Selbstvertrauen. Wir orientieren uns in diesem Punkt an dem, was Emmi Pickler als heilsame Pädagogik für die Allerjüngsten entwickelt hat. **Körperpflege ist Beziehungspflege.** Wer satt ist an Zuwendung, Aufmerksamkeit, Respekt und Liebe, muss sich dem nicht immer wieder versichern, sondern kann sich unabhängig vom Erwachsenen ganz seinem Spiel und seinen ureigenen Lernaufgaben widmen. Kinder die sich geliebt und wahrgenommen fühlen brauchen nicht immer einen Zuschauer, der sie in allem was sie tun permanent bestätigt. Sie sind in der Lage auch ohne Beteiligung eines Erwachsenen aktiv zu werden und sich allein zu beschäftigen.

Um diese Fähigkeit bei den uns anvertrauten Kindern zu fördern und ihre Persönlichkeit zu stärken, räumen wir den pflegerischen Prozessen in unseren Abläufen einen zentralen Raum ein und bauen den Tag drum herum. Gleichzeitig nehmen wir eine innere Haltung ein, die jedem einzelnen Kind vermittelt, dass wir jetzt ganz für es da sind. Die es spüren lässt, dass es in diesem Augenblick der Mittelpunkt unsere Liebe und Aufmerksamkeit ist und sich ganz in diese hinein sinken lassen darf.

Der Respekt, den wir den uns anvertrauten Buben und Mädchen dabei entgegenbringen, äußert sich auch darin, dass wir bei all den pflegerischen Tätigkeiten nicht über den Kopf der Kinder hinweg arbeiten, sondern ein echtes Miteinander anstreben.

Wir treten in eine Art Dialog, erklären dem Kind was geschehen soll und bitten um seine Mithilfe. Es liegt uns sehr am Herzen, dass die Kinder diese wichtigen Momente der Zweisamkeit als etwas Schönes und Positives erleben, sich eingehüllt, geborgen und ernst genommen fühlen. Durch die von uns gewählte Form des kooperativen Zwiegesprächs gelingt es, herzliche Wertschätzung durch die Handlung in die Seele einfließen zu lassen.

Ganz abgesehen davon, dass die Achtung der Selbstbestimmung über den eigenen Körper unsere Kinder vor eventuellen Missbrauchserfahrungen schützen kann. Schließlich haben sie, durch die Wahrung ihrer Würde, von Anfang an erfahren, dass ihrer Persönlichkeit und ihren Grenzen größter Respekt gebührt.

Miteinander bedeutet in diesem Zusammenhang auch, dass ich als Erwachsener die wachsende Kompetenz der Kinder berücksichtige und ihnen immer mehr die Initiative überlasse, so dass sie mehr und mehr Tätigkeiten ohne fremde Hilfe ausführen können.

Dazu braucht es Wachheit und Feingefühl, um die Signale der Kinder auch richtig zu deuten, zu erkennen, wann sie selbst aktiv sein wollen, wann sie etwas als angenehm oder unangenehm empfinden.



d. Ernährung

Die Ernährung ist ein wichtiger Grundbaustein für die heranwachsenden Kinder. Wir legen sehr viel Wert auf die Qualität der Nahrungsmittel. Gesunde, vitaminreiche Bioprodukte wie Obst und Gemüse gibt es bei uns täglich zur Frühstückszeit. Vor allem regional und saisonal angebautes Obst und Gemüse. Dazu ein, mit den Kindern selbstgebackenes Brot und zur Abwechslung Knäckebrot und Zwieback mit Butter. Auch ein gesundes Mittagessen wird von uns mit leichter Würze, für die empfindsamen Geschmacksnerven der Kinder, zubereitet.

Rudolph Steiner hat den 7 Hauptgetreidesorten (Reis, Graupen, Hirse, Roggen, Hafer, Mais und Weizen) eine besondere Bedeutung für die Ernährung zugesprochen und ihre wichtigsten Eigenschaften mit den Planetenkräften in Beziehung gesetzt. Die Planeten wiederum werden schon seit alters her einzelnen Wochentagen zugeordnet, was sich in deren Namen widerspiegelt.

Von diesem Wissen ließen wir uns bei der Gestaltung des Speiseplans leiten. Darum gibt es montags Reis mit Karottengemüse, dienstags Graupen-Gemüsesuppe, mittwochs Hirsebrei mit Kompott, donnerstags Nudeln mit Tomatensoße (eine Ausnahme in der Getreidefolge, weil Roggengerichte für kleine Kinder schwer verdaulich sind) und freitags Haferbrei mit Apfelmus. Somit sind die wichtigen Nährstoffe für ein gesundes Wachsen und Gedeihen der Kinder gegeben.

Die Regelmäßigkeit der Speisenfolge erleichtert es den Kindern sich an den Geschmack zu gewöhnen und gibt überdies Orientierung in der Woche. Die Wochentage sowie die Uhrzeit sind für Kinder noch nicht greifbar, somit schafft das wöchentliche Wiederkehren der Speisen Vertrautheit und ermöglicht es den Kindern Verbindung zum Wochenrhythmus herzustellen und unbewusst mitzuverfolgen.

d. Bewegungsentwicklung

Die Eigeninitiative der Kinder hat auch für die Bewegungsentwicklung große Bedeutung. Vom Moment seiner Geburt an, ist der Mensch damit beschäftigt sich Kompetenzen anzueignen, die ihn lebensfähig und unabhängig machen. Mit eine der Wichtigsten ist die Fähigkeit seinen Körper zu beherrschen und einen Raum ergreifen zu können.

Schon kleine Babys beginnen damit auszutesten, was ihnen alles möglich ist. Anfangs mit ersten, noch unkoordinierten, fast zufälligen Bewegungen, später schon zielgerichteter. Sie wollen ihren Kopf heben, fuchteln mit den Armen, strampeln mit den Beinen, probieren und experimentieren unermüdlich so lange herum, bis Muskulatur und Koordinationsvermögen soweit gestärkt sind, dass sie sich schließlich aufrichten und laufen können. Am Schluss hat man dann einen Teenager vor sich, der mit seinem Skateboard oder BMX Rad zum reinsten Akrobaten wird.

Ungeachtet der vielen Entwicklungstabellen, die wir eher als Orientierung denn als streng einzuhaltende Abfolge wahrnehmen, sind wir der Ansicht, dass jeder Mensch das Recht haben sollte, ungestört seinem eigenen, inneren Plan folgen zu dürfen - auch bei der Bewegungsentwicklung - sofern keine zu extremen Abweichungen (z.B. Verzögerungen) erkennbar sind, weil der

Mensch in sich grundsätzlich *richtig* ist und über Eigenkompetenzen verfügt, die ihn zum Experten seiner eigenen Entwicklung machen.

Was von außen an einen Menschen an Forderungen – oft auch versteckt im Mantel einer vermeintlichen Förderung – herangetragen wird, stört diesen Prozess oft mehr, als dass er ihn unterstützt.

Die Entwicklung von Bewegungskompetenzen ist ein aufbauender Prozess, der vor allem durch ständiges Üben und Wiederholen, aber auch durch kleinere und größere Rückschläge bewältigt wird. Uns Erwachsenen fehlt dabei vielleicht manchmal das Vertrauen und die Geduld, wenn wir sehen, wie sich, so ein kleiner Zwerg anstrengt, um etwas zu erreichen. Doch das Kind allein weiß, wann seine Muskeln und seine innere Bereitschaft stark genug sind, um einen bestimmten motorischen Ablauf zu bewältigen, ohne dabei Schaden zu nehmen.

Diesen Prozess nennt man „Reife“ und er führt dazu, dass ein Kind von sich aus, ganz allein, die Initiative ergreift, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist. Dann probiert es, ganz selbständig, so lange immer wieder herum, bis es sein Ziel erreicht hat. Ganz ohne fremde Hilfe.

Mischen wir uns in diesen Prozess ein, egal ob aus Ehrgeiz oder Mitleid, verunsichern wir die Kinder und bringen sie aus ihrem Konzept. Der vermeintliche Erfolg schwächt ihr Selbstwertgefühl und stört die Eigenentwicklung. Verzögerungen in anderen Bereichen können die Folge sein.

Die beste Förderung ist allemal den Kindern und ihrer Entwicklungsfähigkeit Vertrauen zu schenken und ihnen eine Umgebung zu bieten, die vielfältige motorische Erfahrungen möglich macht.



Für uns in der Wiegestube bedeutet das, dass wir Räume gestalten und Möglichkeiten schaffen, die die Kinder zum Ausprobieren unterschiedlichster Bewegungsabläufe anregen.

Wir ermutigen und bestärken die Kinder in ihrer Experimentierlust, ohne sie zu irgendetwas zu drängen. Das gewährleistet, dass sie in dem was sie tun, sicher sind und sich nur an das heranwagen, was sie auch wirklich beherrschen. Positiver Nebeneffekt: ein deutlich reduziertes Unfallrisiko.

Zusätzlich vermeiden wir es, die Kinder durch vorschnelles Eingreifen in ihren Anstrengungen zu unterbrechen und ihnen durch gut gemeinte Hilfe einen wichtigen Lerneffekt vorzuenthalten. Sie sollen sich selbst herausfordern dürfen. Das bedeutet sicher den einen oder anderen Misserfolg. Misserfolge aber und die damit einhergehende Frustration führen dazu, dass sich die Kinder einen anderen Weg oder eine andere Strategie suchen, um ihr Ziel zu verwirklichen. Sie stärken damit nicht nur ihren Körper, sondern auch ihre Seele und lernen dabei zweierlei:

Zum einen Frustrationen auszuhalten und zu tolerieren und zum anderen, was es bedeutet sich etwas ohne fremde Hilfe zu erarbeiten, eigene Lösungen zu finden.

Wer das schon einmal am eigenen Leib erfahren hat, der weiß was für ein tolles Gefühl, das ist. Der ganze Erfolg gehört einem allein. Man ist ein Stück über sich selbst hinausgewachsen. Erledigt jemand anderer die Arbeit für einen ist das zwar im ersten Moment bequem, aber letztendlich wird dadurch die eigene Persönlichkeit geschwächt. Passivität und Abhängigkeit werden gefördert, das Kind in die Unselbstständigkeit geführt.

Abgesehen davon vermittelt dieses „Helfen“ und „Fördern“ wollen den Kindern das Empfinden, sie seien nicht kompetent genug für das was sie da tun. Das stört natürlich, ihre gesamte Entwicklung, denn sie sind dadurch verunsichert und beginnen an sich und ihren Fähigkeiten zu zweifeln, gleiten vom lustvollen Ausprobieren in eine abwartende Passivität hinein und haben es für den Rest ihres Lebens ziemlich schwer ihr volles Potenzial zu entfalten.

Dazu die deutsche Pädagogin Rebeca Wild:

„Die harmonische Entfaltung von Kindern ist ein natürlicher und darum langsamer Prozess. Unsere Aufgabe ist es, die rechten Bedingungen dafür zu schaffen, aber nicht, den Prozess zu beschleunigen. Bringen wir es als Erwachsener fertig, diese inneren Prozesse nicht durch unsere Ungeduld zu stören, sondern ihnen den nötigen Nährstoff zu liefern, so lernt das Kind auf eigenen Füßen zu stehen und nicht sein Leben lang von äußerer Führung abhängig zu sein.“

e. Bildung und Förderung

**„Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt, sondern ein Feuer,
das entzündet werden will“**

Francois Rabelais

Kinder sind, von Natur aus, neugierige Wesen, die die Welt um sich herum, nach ihrem jeweiligen Temperament, von sich aus erfahren und erforschen möchten. Können sie das ungestört tun, bewahren sie sich ihren Lerneifer auch für die Zukunft. Stören wir diesen Prozess, z.B. indem wir Wissen von außen an sie herantragen, dass sie noch gar nicht interessiert, kann es passieren, dass wir damit den Lernwillen der Kinder mehr blockieren als fördern. Ein gesundes Kind bildet sich selbst. Und nur es selbst weiß, wie viel Informationen es verarbeiten kann. Wir können das von außen gar nicht beurteilen. Wir können ihm aber schaden, indem wir, zum falschen Zeitpunkt, durch gut gemeinte Bildungsangebote seinen Verstand zu sehr betonen und es damit überfordern. Das trifft besonders auf die 0 – 3jährigen zu, die ja noch mit so vielen Entwicklungsprozessen beschäftigt sind.

Der Schwerpunkt dieser Altersgruppe liegt im Wachsen und Gedeihen. Der Körper entwickelt sich, bringt seine Organe zur Reife, und das Kind ist damit beschäftigt sich alle primären Grundlagen des Lebens anzueignen: laufen, essen, trinken, sprechen. Überschütten wir das Kind in dieser Phase mit „Wissen“, das nicht aus eigener Neugier erfragt wird, entziehen wir ihm die Kräfte, die es für sein Wachstum und die Organbildung braucht, weil es sie für kognitive Anstrengungen verwendet.

Mit der Folge, dass dadurch andere Aufgaben, z.B. die Sozial- oder die Sprachentwicklung leiden. Im schlimmsten Fall führt diese Störung zu einer anfälligen Konstitution, mit der Veranlagung zu Krankheiten, die sich erst in späteren Jahren zeigen.

Was wir aber tun können, ist genau zu beobachten, mit was sie sich gerade beschäftigen, welche Entwicklungsfelder sie gerade bearbeiten und sie dabei ermutigen und bestärken. Wir können die Kinder fördern, indem wir ihnen Gelegenheiten, Möglichkeiten und natürlich ausreichend Zeit bieten, damit sie sich ganz in das vertiefen können, was sie momentan interessiert, getreu dem Motto: Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht – aber man kann es nähren und düngen.

Zur Entfaltung ihrer Potentiale lassen wir sie möglichst viele sinnliche Erfahrungen machen. Sinneserfahrungen sind neben Bewegungserfahrungen maßgeblich an der Bildung neuer Synapsen-Verbindungen beteiligt und damit am Ausbau des neuronalen Netzes im Gehirn. Über die Sinne verarbeiten wir unsere Erfahrungen und regen Denken und Handeln an.

So schauen wir genau hin, mit was sich ein Kind gerade beschäftigt. Und wir nehmen uns Zeit, z.B. auch um die Schnecken am Wegesrand mit ihm zu betrachten. Wir zeigen ihm damit: dass was du tust ist wichtig und gut.



Bildung und Förderung bei unter Dreijährigen bedeutet für uns vor allem, seinen natürlichen Forscher- und Wissensdrang zu stärken. Das gelingt, indem wir eine anregende Umgebung gestalten und eine Haltung einnehmen, die dem Kind in seinem Tun Wertschätzung und Achtung entgegenbringt. Damit bekommt es Selbstvertrauen in seine eigenen Fähigkeiten und ist motiviert immer weiter Neues zu erfahren.

• Sinnliches Erleben als Bildungsweg

Bedenkt man, dass Kinder vor allem über das Tun und speziell über die damit verbundenen Sinneswahrnehmungen lernen, versteht es sich von selbst, dass der Sinnesschulung eine wichtige Aufgabe zukommt.

Sinneserfahrungen sind wie ein Tor zur Welt. Sie schaffen eine Verbindung zum Außen, das Kind lernt durch sie die Welt kennen und fühlt sich mit ihr verbunden. Über ihr sinnliches Erleben erfahren sie, ein Teil ihrer Umgebung zu sein, dazu zu gehören, aber auch etwas bewirken zu können: z.B. ein Blatt auf dem kleinen Bach schwimmen zu lassen oder ein Samenkorn einzupflanzen und eine Pflanze wächst heraus.

Sinnesschulung bedeutet für uns Pflege der Sinne. Wobei wir in der Waldorfpädagogik von 12 Sinnen ausgehen. Pflege heißt, den Sinnen Nahrung zu geben, und zwar in einem für sie verträglichen Maß. Die harmonische Gestaltung und Ausstattung der Räumlichkeiten, rückt diese nährende Haltung in die äußere Wahrnehmung, ist aber nur ein Teil des Ganzen. Der tiefere Sinn in der Auswahl unterschiedlicher, natürlicher Materialien liegt darin, den Kindern einen reichhaltigen Erfahrungsraum, zu bieten, der anregt, ohne zu reizen und ihnen gleichzeitig ein echtes Wahrnehmungserlebnis ermöglicht. Echt bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Gegenstände und Dinge, mit denen die Kinder in Berührung kommen sich auch so anfühlen, wie sie aussehen. Z.B. eine Oberfläche aus Kunststoff, sei es ein Möbelstück oder ein Bauklotz, das wie Holz aussieht, sich aber nicht so anfühlt, verwirrt die sinnliche Wahrnehmung der Kinder.

Eine zentrale Rolle bei der Sinnespflege kommt dem Aufenthalt im Freien bei Wind und Wetter zu. Vor allem, seit elektronische Medien verstärkt auch in die Kinderzimmer Einzug halten, wird das Erleben draußen in der Natur immer wichtiger. Die fortschreitende Digitalisierung, mit der auch unsere Kleinsten konfrontiert werden, fordert einzelne Sinnesorgane besonders stark (z.B. Augen) während andere brach liegen (z.B. Nase). Beim Spiel im Garten oder bei einem Spaziergang durch die Umgebung bekommen alle Sinne gleichermaßen ausgewogen „Futter“ für ihre gesunde Entwicklung.

Das beginnt bei der Wahrnehmung von Wärme und Kälte draußen im Freien, nass und trocken, Wind, Regen, Schnee, Sonne, hartes Holz und weiches Moos, der Geruch des Waldes, der Duft von Blumen und Blüten, ... und endet mit der Wahrnehmung des eigenen Körpers, seinen Fähigkeiten, seinen Grenzen, seinen Befindlichkeiten, wenn er sich mit unterschiedlichen Gegebenheiten auseinandersetzt.

Die motorische Förderung ist auch deshalb so wichtig, weil Bewegung und Denken in engem Zusammenhang stehen, genauso wie bei den anderen Sinnen regt auch hier ein reichhaltiges Erfahrungsspektrum mit vielfältigen Bewegungsmustern die Hirnentwicklung an, indem die Bildung eines reichverzweigten neuronalen Netzes stimuliert wird. Diesem Prozess umfassende Entwicklungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, gelingt natürlich im Freien besonders gut.

Den Kindern kommt das sehr entgegen, denn sie bewegen sich im Normalfall ohnehin gerne und sie lieben den Kontakt zur Natur mit all ihren Elementen. Grund genug für uns, den Kindern ausreichend Zeit und Möglichkeiten für unterschiedlichste Bewegungs- und Sinneserfahrungen anzubieten. Damit stärken wir nicht nur ihre Muskulatur, ihre Körper- und Weltwahrnehmung, sondern auch ihre Denkfähigkeiten auf Basis einer gesunden Hirnentwicklung.

- Spiel als Bildungsmethode

**„Es gibt nichts wunderbarereres und Unbegreiflicheres und nichts,
was uns fremder wird und gründlicher verlorengelassen
als die Seele des spielenden Kindes“**

Hermann Hesse



Etwas Schöneres als ungestörtes, tiefes spielen gibt es wohl kaum. Ganz eintauchen und die Welt um sich herum vergessen. Versinken in das eigene Tun.

Wenn man Kinder beim Spielen einmal richtig beobachtet, kann man erkennen, mit welchem Ernst sie bei der Sache sind. Dem oberflächlichen Betrachter mag das kindliche Spiel banal erscheinen, doch wer genau hinschaut, wird sehen, dass dort eine Auseinandersetzung in höchster Konzentration stattfindet. Auch kann man an der Art und Weise wie das Kind spielt erahnen, wie es sich später als Erwachsener seiner Lebensaufgabe zuwendet, wie es diese ergreifen wird und welche Hilfestellungen es noch braucht.

Im Spiel werden nicht nur soziale Kompetenzen geübt, sondern auch erste mathematische und naturwissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen. Während sie mit Bauklötzen hantieren, Dinge von einem Ort zum anderen transportieren, aus-, ein- und umräumen, lernen Kinder Farben, Formen, Mengen- und Gewichtsverhältnisse kennen, erfahren beim Hoch-, Runter- und Umwerfen von Gegenständen etwas über die Schwerkraft. Und das alles

ohne Lehrmeister, einfach, weil es sie interessiert, weil sie von dem was sie gerade entdeckt haben, gefesselt sind. Was sich an Wissen einprägt, bleibt ein Leben lang erhalten. Spiel ist letztendlich Beschäftigung und tiefgründige Auseinandersetzung mit selbst gewählten Lerninhalten.

Deshalb bekommt das freie Spiel in unserer Wiegestube den großen Raum dem ihm gebührt.

***„Nimm ein Kind an die Hand und lass dich von ihm führen.
Betrachte die Steine, die es aufhebt und höre zu, was es dir erzählt.***

***Zur Belohnung zeigt es dir eine Welt,
die du längst vergessen hast.***

Werner Bethmann



• Sprachförderung

Sprache ist für uns das wichtigste Kommunikationsmittel im gegenseitigen Miteinander.

Sie ist das Tor zur Welt. Mit ihr können wir uns mitteilen, unsere Bedürfnisse äußern, andere an unserem Innenleben teilhaben lassen. Sprache lernen Kinder, genau wie Aufrichten und Gehen, durch Nachahmung. Das bedeutet, dass es eine große Rolle spielt, wie wir mit den Kindern kommunizieren, in welchem Kontext und mit welcher Wortwahl wir mit ihnen sprechen. Aus diesem Grund achten wir, speziell im Umgang mit den Kindern, ganz bewusst darauf, eine „schöne“ Sprache zu verwenden. Dazu gehört neben einer klaren Aussprache und einer bedachten Wortwahl auch der Verzicht auf die sogenannte „Babysprache“. Schließlich sollen unsere Kinder ja „richtig“ sprechen lernen und das tun sie nur, wenn auch wir entsprechend mit ihnen reden.

Diesen Prozess kann man besonders gut unterstützen, indem man Sprache mit Rhythmus und Musik begleitet. Ein Lied, ein Fingerspiel klingen in uns nach und gehen direkt ins Ohr. Sie zeigen, durch die vorgegebene Wortfolge, Grundlagen unserer Grammatik auf. Gleichzeitig berühren sie unsere Seele und vermitteln damit Freude am Sprechen und an der Sprache. Wir nutzen diesen Umstand und begleiten die Kinder deshalb immer wieder mit Liedern, Fingerspielen, kleinen Reimen oder rhythmische Geschichtchen durch den Tag.

Um den Wortschatz der Kinder zu bilden und zu erweitern, begleiten wir unsere Tätigkeiten im Zusammensein mit den Kindern durch Worte. Wir sprechen, was wir tun – am liebsten in Kombination mit Melodie und Rhythmus (s.o.) - um ihnen die Begrifflichkeit dessen was stattfindet zu vermitteln. Dazu gehört auch ihre Bedürfnisse und ihren Gemütszustand, sei es zornig, traurig oder freudig, in Worte zu fassen, um ihnen die Begriffe dafür näher zu bringen. So lernen sie ihre Wünsche und Gefühle auszudrücken. Das ist gerade in diesem Alter wichtig, damit die Kinder ein Werkzeug an die Hand bekommen, mit dem sie ihre Bedürfnisse und Befindlichkeiten äußern können, ohne „handgreiflich“ zu werden.

Zum Sprechen gehört auch das Hören, vor allem das Zuhören. Wir geben den Kindern Zeit und Raum sich mitzuteilen. Egal ob beim Betrachten eines Bilderbuches oder während sie uns etwas erzählen (das kann anfangs auch nur durch Lautäußerungen sein): wir widmen ihnen unsere ganze Aufmerksamkeit und hören geduldig zu, was sie zu sagen haben. Das schafft Vertrauen und ermutigt die Kinder sich mitzuteilen. Dieses Vertrauen kann allerdings schnell zerstört werden, wenn wir die anfangs noch alles andere als perfekte Sprache der Kinder zu verbessern suchen. Unsere Verbesserungsversuche, so gut sie auch gemeint sein mögen, verunsichern unsere Kleinen und verderben ihnen die Freude am Sprechen. Wir verlassen uns deshalb lieber auf die Wirkung unseres Vorbilds, wiederholen gegebenenfalls das Gehörte in korrekter Form, wertfrei und ohne direkt auf das Kind einzuwirken.

Damit die Kinder auch selbst ins Hören kommen, nutzen wir im Alltag immer wieder kleine Gelegenheiten, um das bewusste Zuhören zu fördern. Dann lauschen wir z.B., ganz bewusst, dem Gesang der Vögel, staunend über dessen Vielfalt oder wir widmen unsere Aufmerksamkeit dem Summen der Bienen, die emsig unsere Blumen umschwirren oder freuen uns über das laute Geknatter der vorbeifahrenden Traktoren. Möglichkeiten gibt es genug!

• Autonomieentwicklung

Hilf mir es selbst zu tun – dieser weisheitsvolle Satz Maria Montessoris hat auch seinen Weg zu uns gefunden und verträgt sich sehr gut mit der Waldorfpädagogik.

Unser Ziel ist es, die uns anvertrauten Kinder zu selbständigen Menschen heranwachsen zu lassen, die in der Lage sind ihr Leben selbst zu bewältigen. Dieser Prozess beginnt tatsächlich schon im Babyalter und hat viel damit zu tun, ob wir den Kindern Eigenkompetenz zutrauen.



Wenn wir es schaffen, unseren Kindern zu vertrauen, dass sie die Kraft und Fähigkeit haben, das für ihre gesunde Entwicklung notwendige zu tun. Wenn wir darauf vertrauen, dass sie das auf genau die Art und Weise machen, die für sie richtig ist. Dann wird es diese Haltung in uns spüren und sich davon in seinem Selbstvertrauen gestärkt fühlen.

Selbstvertrauen aber ist die Voraussetzung für Selbständigkeit, denn ich muss auch Vertrauen in meine eigenen Fähigkeiten haben, um sie anzuwenden.

Indem ich ein Kind als kompetentes Wesen begreife und ihm etwas zutraue, unterstütze ich seine Selbständigkeit. Diese Haltung hat vor allem dann Erfolg, wenn ich sie auch in die Praxis umsetze.

Deshalb achten wir auf die Signale der Kinder. Wenn sie uns zeigen, dass sie etwas selbst tun möchten, z.B. den Reißverschluss der Jacke selbständig öffnen, lassen wir es zu und nehmen diese Handlung nicht vorweg. Wir geben Hilfestellungen, übernehmen aber nie ganz etwas, das ein Kind schon beherrscht. Dazu gehört auch, dass wir ein mögliches Scheitern zulassen und den Kindern so Gelegenheit geben an ihren Fähigkeiten zu üben und daran zu wachsen. Im Zweifelsfall reicht es nachzufragen, ob wir helfen sollen, dann erfahren wir, ob unser Eingreifen erwünscht ist. Das hilft auch

eine Überforderung unserer Kleinen zu vermeiden, wenn die Tagesform mal nicht so optimal ist.

- Partizipation (Teilhabe und Mitbestimmung)

***Jedes Kind hat das Recht,
an allen es betreffenden Entscheidungen
entsprechend seinem Entwicklungsstand
beteiligt zu werden.***

UN-Kinderrechtskonvention Art. 12

Diesem Grundsatz schließen sich das Kinder- und Jugendhilfegesetz (§8 SGB VIII), das Kindertagesstättengesetz der Länder (§45 (2) SGB VIII), der Bayrische Bildungs- und Erziehungsplan für Kindertagesstätten und auch wir an.

Partizipation bedeutet Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung. In diesem Sinne ist sie der Schlüssel zu allen Prozessen der sozialen Entwicklung und geht weit über eine reine Schulung in Sachen Demokratie hinaus. Gelebte Partizipation ist die Voraussetzung für ein gelungenes soziales Miteinander und ein positives Selbstbild. Entgegen der lang bestehenden Sichtweise, dass „an“ Kindern gearbeitet werden muss, geht es darum „mit“ Kindern zu arbeiten, ihnen das Recht zuzugestehen, dass sie bei eigenen Belangen (im Rahmen ihrer altersentsprechenden Fähigkeiten) durchaus für sich entscheiden können.

Dieser Anspruch deckt sich sehr schön mit unserer Philosophie. In der Waldorfpädagogik steht das Kind als Individuum im Mittelpunkt. Und wie schon weiter oben unter 2.1. beschrieben, sprechen wir dem Kind die Kompetenz zu, dass es weiß, was es braucht, um sich gemäß seinem Lebensplan optimal zu entwickeln. Unsere Aufgabe ist es seine Bedürfnisse wahrzunehmen und den Boden für deren Erfüllung zu ebnen. Manchmal, gar nicht so selten, gehört dazu auch den Kindern Grenzen zu setzten. Es geht nicht darum, den Kindern zu Willen zu sein, sondern es in Entscheidungsprozesse miteinzubeziehen und ihm zu helfen, dass es sich optimal entwickeln und entfalten kann. Dazu gehört mitunter auch mal ein NEIN.

Je kleiner ein Kind ist und je weniger es sich mit Worten ausdrücken kann, umso mehr ist an dieser Stelle unsere Beobachtungsgabe und unser Einfühlungsvermögen gefragt.

Kinder zeigen uns in der Regel immer was sie brauchen. Die Kunst besteht darin das gezeigte Verhalten richtig zu lesen. Mit den ersten Worten wird

dieser Prozess einfacher. Ab da liegt der Schwerpunkt darauf das Gesagte ernst zu nehmen und die Kompetenz des Kindes zu achten. Partizipation funktioniert also schon bei den ganz Kleinen.

In der Praxis sieht das bei uns so aus:

Die Größeren sagen mit Worten, die Kleineren durch Laute, Mimik und Körpersprache, was sie wollen oder nicht wollen. Solange niemand anderes dadurch beeinträchtigt wird oder eine gefährliche Situation daraus entsteht, respektieren wir diesen Willen. So entscheidet jedes Kind selbst, ob es essen möchte oder nicht, ob es beim Wickeln lieber die Treppe benutzt oder hochgehoben werden möchte, ob es an einem Angebot teilnimmt oder nicht, ob es Hilfe braucht bei dem was es tut oder nicht... Beim Miteinander der Kinder unterstützen wir deren soziale und kommunikative Fähigkeiten, besonders im Konfliktfall. Mit unserer Hilfe lernen sie eigene Bedürfnisse angemessen zu äußern und Respekt vor den Bedürfnissen der anderen zu entwickeln.



Die Erfahrung der eigenen Wirksamkeit stärkt die Kinder ungemein. Sie entwickeln damit ein stabiles Selbstvertrauen, Mut, Vertrauen in die Welt ganz allgemein (Urvertrauen) und stärken ihre Fähigkeit schwierigen Situationen und Zeiten Stand zu halten (Resilienz).

Gemäß dem Prinzip von Vorbild und Nachahmung zeigt ihnen das Eingebundensein in Entscheidungsprozesse den Weg hin zu demokratischem Verhalten. Sie erleben, dass ihre Meinung einen Wert hat und

Berücksichtigung findet, genau wie die Meinung anderer Menschen, egal wie groß oder klein sie sind.

Durch unsere Vereinsstruktur bleibt dieser Prozess nicht allein auf den pädagogischen Schutzraum der Kinder beschränkt. Im Selbstverständnis der meisten Waldorfeinrichtungen, also auch bei uns, sind Demokratie und Miteinander tief verwurzelt. Angefangen beim Kollegium, über Vorstand, Elternbeirat und Mitgliederversammlung werden Entscheidungen gemeinsam beraten und getroffen. Damit wird Partizipation authentisch und kann, ganz im Sinne des nachahmenden Lernens, im alltäglichen Leben beispielhaft vermittelt werden.

• Sozialverhalten

Kinder im Krippenalter haben noch ein völlig anderes Moralempfinden als Erwachsene. Bis zum Erwachen des eigenen ICH, so um das dritte Lebensjahr herum, erleben sie sich noch ganz in Einheit mit ihrer Umwelt, differenzieren nicht wirklich zwischen sich und den anderen. Sie fühlen sich als Mittelpunkt der Welt, sind noch sehr auf sich bezogen, erleben alles als EINS. Und EINS sind sie. Was sie empfinden, empfindet auch der Rest der Welt. Im Gegensatz zu älteren Kindern, sind sie damit noch nicht wirklich sozialfähig. Sie freuen sie sich über die Gesellschaft anderer Kinder, finden sie interessant, schließen aber noch keine Freundschaften, so wie wir das von größeren Kindern kennen. Jedes Kind spielt für sich allein und ist dabei in seinem eigenen kleinen Universum. Nichtsdestotrotz sind sie neugierig aufeinander, begegnen sich in ihren Spielen und entwickeln Sympathien zueinander.

Was wir an sozialen Verhaltensweisen kennen, bahnt sich bei ihnen erst langsam an. Das bedingt, dass sie bei vielen sozialen Interaktionen, vor allem wenn es um Konflikte geht, die Hilfestellung erwachsener Personen brauchen. Jemanden, der für sie vermittelt, tröstet und anleitet. Jemanden der ihnen ein positives Vorbild im gesellschaftlichen Umgang bietet, von dem sie lernen können.

Man kann sie also in einer Gruppe nicht sich selbst überlassen, wie das bei älteren Kindern meist möglich ist, sondern muss sich ihnen ganz widmen, jederzeit bereit sein, eigene Tätigkeiten zu unterbrechen, um Streit zu schlichten, Kummertränen zu trocknen oder einfach nur um zu kuscheln. Deshalb achten wir in der Wiegestube darauf, dass wenigstens ein Erwachsener so frei von Beschäftigungen ist, dass er sich voll und ganz auf die Bedürfnisse der Kinder einlassen kann.

Eine weitere Besonderheit bei unter Dreijährigen ist, dass sie im Grunde genommen noch keine Gruppenwesen sind. Die Vielzahl an Reizen und sozialen Interaktionen, die das Geschehen in einer größeren Gruppe mit sich

bringen, überfordert sie leicht. Kinder dieses Alters, kommen leichter in kleineren Gruppen zurecht. Die Kleingruppe ersetzt sozusagen die familiäre Gemeinschaft. Sie fühlen sich somit, wie in einer Familie mit Geschwistern was ihrem natürlichen Alltag und Heranwachsen entspricht. So können sie Streitigkeiten aus dem Weg gehen, haben mehr Platz und Freiheiten. Auch die Lautstärke wird eingedämmt.

Um diesem natürlichen Bedürfnis der unter Dreijährigen gerecht zu werden und ein harmonisches Klima in der Gruppe zu halten, teilen wir die Kinder in kleinere Gruppen. Die eine Hälfte geht in den Garten, während die andere Hälfte der Kinder drinnen spielt. Anschließend wird getauscht. Bei entsprechender personeller Besetzung wird sogar gedrittelt. Das macht das Leben bei uns in der Wiegestube für die Kinder überschaubarer und ermöglicht es uns gleichzeitig individueller auf deren Bedürfnisse einzugehen.



• musisch-kreative Förderung

In unsere Lebenswirklichkeit haben sich zunehmend Technik und rational-funktionales Denken hineingeschlichen. Damit wird vor allem die linke Gehirnhälfte betont. Eine ganzheitliche Erziehung, wie wir sie verstehen, braucht deshalb unbedingt Impulse, um dem etwas entgegenzusetzen. Für eine ausgewogene Entwicklung ist es wichtig auch die rechte Hirnhälfte anzusprechen, damit sie sich gesund ausbilden kann. Eine ästhetisch, musisch-kreative Förderung kann diese Aufgabe erfüllen, indem sie die Sinne mit einbezieht und über die Fantasie emotionales Erleben möglich macht. Deshalb legen wir großen Wert auf die Förderung dieser Bereiche.

Um Kreativität und musikalisches Empfinden zu fördern, genügt es aber nicht den Kindern künstlerische Techniken oder Liedgut zu vermitteln. Vielmehr geht es darum ihrer ureigenen Schöpferkraft und ihrem natürlichen Gespür für Schönheit, Atmosphäre und Sinnhaftigkeit Raum zu geben. Es geht darum, den natürlich vorhandenen Ideenreichtum und das ästhetische Gespür eines Kindes aufzugreifen, anstatt es durch unsere erwachsene Denk- und Sichtweise einzuengen.

Experimentieren, ausprobieren was geht, Töne und Geräusche hervorrufen, all das tut ein Kind von sich aus, wenn es nur darf. Was stört sind wertende, vor allem negative Reaktionen der Erwachsenen zum Tun des Kindes, zu seiner Art des kreativen Ausdrucks. Das Gefühl etwas falsch gemacht zu haben bricht den Stolz auf das was man geschaffen hat, bringt ihn zum Wanken und bremst jegliche Kreativität.

Für Kinder unter drei Jahren geht es also nicht darum sie mit möglichst vielen Bastel- und Musikangeboten zu bombardieren. Durch diese fremd gesteuerten Beschäftigungen verlangt man von den Kindern etwas, was sie von sich aus zu diesem Zeitpunkt nicht gemacht hätten. Damit verschüttet man ihre Eigenkreativität mehr, als dass man sie wach kitzelt und veranlagt in ihnen eine konsumierende Haltung. Es geht vielmehr darum selbst aktiv zu sein: durch Singen, eine schöne Raumgestaltung, eigenes künstlerisch-schöpferisches Tun den Nachahmungstrieb der Kinder zu nutzen, um ihre ästhetische Wahrnehmung und die Lust am künstlerischen Gestalten anzuregen. Doch vor allem geht es darum ihren unterschiedlichen musisch-kreativen Ausdrucksformen mit Toleranz und Wohlwollen zu begegnen.

Indem wir in der Wiegestube bei der Raumgestaltung, der Materialauswahl und auch den kleinen Details auf Schönheit und Zurückhaltung achten, wecken wir den Schönheitssinn der Kinder.

Wir singen viel und bieten klingende Gegenstände zum Spielen an. Somit geben wir Gelegenheit zum Lauschen, und wecken das musikalische Interesse der Kleinen. Wir begegnen ihrem Tun wertfrei und wohlwollend, stellen Material und Gelegenheiten zum Ausprobieren bereit und lassen ihre Kreativität auf natürliche Weise wachsen.

***„Als Kind ist jeder ein Künstler.
Die Schwierigkeit liegt darin,
als Erwachsener einer zu bleiben.“***

Pablo Picasso

- Umwelt- und Naturerfahrung

Wir schützen, was wir lieben.

Wenn wir das Umweltbewusstsein der Kinder wecken wollen, müssen wir ihre Liebe zur Natur wecken. Das geht ganz einfach, indem wir uns viel in der Natur aufhalten, uns dort mit den „kleinen Dingen“ beschäftigen (Kinder tun das von selbst. Für sie ist eine Schnecke oder ein Regenwurm ein richtiges Ereignis.) und das Stück Natur in unserem Garten zu einem sinnlichen Erlebnisfeld machen.

Hier hat die Waldorfpädagogik ihre ganz, besondere Stärke. Die starke Verbundenheit zur Natur ist eine ihrer Grundsäulen und durch viel Zeit im Freien bei jedem Wetter gekennzeichnet.



Doch der tägliche Aufenthalt an der frischen Luft allein reicht nicht aus. Es muss schon auch, in unserer Haltung gegenüber den Lebewesen um uns herum für die Kinder spürbar sein, dass alles was lebt unseren Respekt verdient hat. Dazu gehört auch, dass wir die Kinder in ihrer Beobachtung der Vorgänge draußen in Wald, Wiese und Busch ernst nehmen und ihnen dafür ausreichend Zeit lassen. Es geht nicht darum möglichst schnell von A nach B zu kommen, sondern wahrzunehmen, was es unterwegs alles zu sehen gibt.

***„Was man als Kind geliebt hat,
bleibt im Besitz des Herzens
bis ins hohe Alter“***

Khalil Gibran

• religiöse Erziehung

Unserer religiösen Erziehung der Kinder liegen die christlichen Grundwerte unserer Kultur zugrunde, ohne dass wir uns einer bestimmten Konfession zugehörig fühlen.

Es geht vielmehr darum die natürliche Religiosität der Kinder in einem übergeordneten Sinn aufzugreifen, ihr Bedürfnis nach Aufgehoben sein und Eingebundensein, zu erfüllen. Aber auch die Kinder in das „Große Ganze“ einzubinden, indem wir ihnen eine tiefe Sinnhaftigkeit und Ehrfurcht vor dem Leben vermitteln.

Wie es dieser Altersgruppe angemessen ist, geschieht dies vor allem durch Bilder, Symbole, und Rituale. Dazu gehört das Feiern der Jahresfeste (im kleinen Rahmen, um die Kinder nicht zu überfordern) und das Gestalten unseres Jahreszeitentisches, der jeden Monat immer wieder neu geschmückt wird. So könne die Kinder bildhaft die Besonderheiten der jährlich wiederkehrenden Feste und Jahreszeiten in sich aufnehmen. Wir singen Lieder passend zu jedem Fest und jeder Jahreszeit und auch der Gruppenraum wird entsprechend gestaltet. Darüber hinaus gibt es kleine Gesten, wie das Anzünden einer Kerze vor den Mahlzeiten, die uns im Alltag kurz innehalten lassen und uns einen kleinen Moment der Stille und der kurzen, aber ehrfürchtigen Betrachtung schenken.

Zur Religiosität gehört für uns zudem bei den Kindern Respekt und Achtung vor allem Leben zu wecken und ihren Sinn für etwas Höheres wach zu halten. Das gelingt uns vor allem durch einen respektvollen, achtsamen Umgang mit den Kindern selbst. Aber auch Erlebnisse in und mit der Natur können diese respektvolle Achtsamkeit vermitteln und uns das Gefühl von Eingebundensein in etwas geben, das wir nicht mit Händen greifen können. Manchmal geschieht dies ganz unverhofft, wenn wir beispielsweise bei der Beobachtung eines Regenwurms ganz im Augenblick versinken, uns dem Moment hingeben und alles in uns ruhig wird. Dann spüren wir die innige Verbundenheit mit dem Leben selbst und die Ahnung von etwas noch Größerem.

2.5. Inklusion/Integration

Jeder Mensch ist besonders und einzigartig. Jeder Mensch ist liebenswert und kostbar. Diese Grundgedanken der Waldorfpädagogik gelten insbesondere für Kinder. So war Integration und Inklusion seit jeher eine Selbstverständlichkeit für uns, lange bevor das Thema in der Gesellschaft angekommen ist. Miteinander und voneinander lernen fördern Offenheit,

Toleranz und gegenseitiges Verständnis besonders dann, wenn unterschiedliche Entwicklungsvoraussetzungen vorliegen.

Wir nehmen Kinder mit und ohne Behinderung als Mitglied unserer Gemeinschaft auf und lassen sie miteinander am Gruppengeschehen teilhaben. Um für jeden Einzelnen die optimale Förderung zu gewährleisten, arbeiten wir eng mit Frühförderung und verschiedenen Therapeuten zusammen. Zusätzlich steht uns eine eigene Heilpädagogin zur Verfügung, die sowohl Kinder als auch Personal, nach waldorfpädagogischen Grundsätzen, im Gruppenleben begleitet und unterstützt.

2.6. Tagesablauf

Wir haben unseren Tag zwar zeitlich strukturiert, doch sind diese Zeiten mehr Anhaltspunkte als streng einzuhaltende Stunden- oder Minutentakte. Für uns stehen die Bedürfnisse der Kinder im Vordergrund und diese können von Tag zu Tag variieren. Dieser Umstand findet bei der Dauer der einzelnen Phasen Berücksichtigung, die mal länger, mal kürzer sein können, je nach dem, was gerade stimmig ist. Was wir allerdings streng einhalten, ist die immer gleichbleibende Abfolge der einzelnen Abschnitte, um den Kindern Kontinuität und Vorhersehbarkeit zu ermöglichen. Dabei achten wir darauf, den Tag so zu gestalten, dass sich ein rhythmischer Wechsel von Anspannung und Entspannung ergibt.

Die Schwerpunkte des Tagesablaufs in unserer Wiegestube liegen beim Freispiel und der Pflege. Drum herum gruppieren sich die übrigen Elemente. Wie schon unter dem Punkt Sozialverhalten beschrieben, durchlaufen die Kinder dabei die einzelnen Stationen, wann immer es möglich ist, einzeln oder in kleinen Untergruppen.

Und so sieht unser Tag aus:

Der Tagesablauf in unserer Wiegestube gestaltet sich als fließender Ablauf. Wir arbeiten in der Regel mit drei Kleingruppen à 4 Kindern, die zeitversetzt nacheinander die verschiedenen Stationen des Tages durchlaufen. Die Uhrzeiten sind daher eher als Orientierung zu verstehen und können je nach Bedürfnis der Kinder variieren.

Während des Sommerhalbjahres findet die erste Freispielzeit zusammen mit der Brotzeit im Garten statt. Die zweite Freispielzeit ab ca. 10.00 Uhr verbringen wir dann im Haus.

Witterungsbedingt kann die Gartenzeit, vor allem im Winter, ausnahmsweise auch einmal verkürzt werden.

7.30 Uhr	Ankommen, Freispiel und gleitende Brotzeit
Ab 8.30 Uhr	Beginn der Pflegezeit (Wickeln, Klo gehen etc.), während die Kinder weiterspielen. Manchmal finden kleine Angebote wie Backen, Bewegungsbaustelle, Basteln usw. statt
Ab 9.30 Uhr	beginnen wir aufzuräumen, während manche noch im Bad sind und die ersten Kinder zum Anziehen gehen (bzw. Ausziehen im Sommer)
Ca. 10.00 Uhr	Freispiel im Garten (bzw. im Sommer im Zimmer), manchmal nutzen wir die Zeit auch für einen Spaziergang
Ca. 11.00 Uhr	gehen die ersten Kinder ins Haus zum Ausziehen und Hände waschen
Ca. 11.15 Uhr	Mittagessen
Ca. 11.30 Uhr	gehen die ersten ins Bad zum Wickeln und Kinder, die bei uns schlafen werden fürs Bett fertig gemacht
11.45 - 12.30 Uhr	1. Abholzeit
Ca. 11.45 Uhr	Mittagsschlaf
Ca. 13.15 Uhr	werden die ersten Kinder langsam wach und stehen auf
14.00 - 15.30 Uhr	2. Abholzeit, Nachmittagsimbiss und Spielen

2.7. Nachbarschaftspflege zum Kindergarten

Obwohl in verschiedenen Häusern beheimatet, sehen wir uns doch als miteinander verbunden und verwurzelt und pflegen diese Verbundenheit im gegenseitigen Austausch auf unterschiedlichen Ebenen.

Der Austausch in dieser lebendigen Nachbarschaft zum Waldorfkindergarten ebnet unseren Kindern auch den Weg für ihren späteren Übertritt. Durch gemeinsame Ausflüge oder Feste lernen sich Eltern und Kinder schon einmal kennen und können Berührungsängste abbauen.

Durch Besuche der Kindergartenkinder in der Wiegestube und umgekehrt kann jeder in die Lebenswirklichkeit des anderen hinein schnuppern und ein erstes Verständnis dafür gewinnen.

Genauso ergeht es auch den Mitarbeitern selbst, die bei den gegenseitigen Besuchen den Alltag des anderen miterleben und einschätzen können.

2.8. Übergang in den Kindergarten

Der Wechsel von der Wiegestube in den Kindergarten ist für die Kinder ein sehr wichtiger und prägender Moment. Wir legen viel Wert darauf, dass dieser Übergang von positiven Erfahrungen begleitet ist und gut gelingt, damit die späteren Übergänge des Lebens, die einem noch bevorstehen, auch mit Mut und Zuversicht gemeistert werden können.

Wenn unsere Kinder drei Jahren alt werden, naht der Augenblick, des Wechsels. Spätestens im September werden aus den dreijährigen richtige Kindergartenkinder. Um ihnen den Übergang zu erleichtern, statten die großen Wiegestubenkinder deshalb dem Kindergarten - mit unserer Begleitung - immer wieder mal einen kleinen Besuch ab, später vielleicht sogar mal einen längeren. Ganz mutige Kinder dürfen auch eine Zeitlang allein bei den Kindergartenkindern bleiben. So lernen sie die neue Umgebung und die neuen Bezugspersonen schon einmal, aus sicherer Warte heraus, kennen und können sich an sie gewöhnen. Dann ist der endgültige Wechsel nur noch ein Klacks, selbst wenn sich die Eltern für einen anderen Kindergarten entscheiden sollten, was ihnen absolut freisteht.

2.9. Erziehergesinnung

Wie im Vorfeld schon des Öfteren angeklungen ist, spielt die innere Haltung des Erwachsenen gegenüber dem Kind, eine sehr große Rolle.

Wir sind uns in besonderem Maße darüber bewusst, dass die Persönlichkeit der Erzieherinnen sich prägend auf die Entwicklung der Kinder auswirkt,

gleichsam seine Umgebung bildet. Das gilt umso mehr in den ersten drei Lebensjahren, in denen die Kinder in höchstem Maße sensibel auf die Eindrücke aus ihrer Umwelt reagieren.

Kleine Kinder

- nehmen die moralische Qualität eines Erwachsenen sehr deutlich wahr.
- spüren die Gedanken und Emotionen der Erwachsene, versuchen sie für sich zu deuten und zu verstehen und ahmen sie nach.
- erkennen, wenn Wort und Tat eines Erwachsenen nicht zusammenpassen.
- suchen die Authentizität (Echtheit und Wahrhaftigkeit) des Erwachsenen und möchten sie auch erleben.

Diese Grundlagen des Miteinanders zwischen Kind und Erwachsenen sind für uns sehr wichtig. Deshalb beobachten wir unsere Einstellung und unser Verhalten den Kindern gegenüber, jeden Tag aufs Neue, durch Eigenreflexion und gegenseitiges Reflektieren in liebevoller, kollegialer Zusammenarbeit.

3. ORGANISATION

Unsere Wiegestube ist an den bereits 1972 gegründeten Waldorfkindergarten angeschlossen und wird auch von diesem verwaltet.

Nachdem das Interesse an Betreuungsplätzen für unter Dreijährige immer größer wurde, entschloss sich die Vorstandschaft des Kindergartenvereins im Herbst 2012 dazu, dem Kindergarten noch eine Krippe hinzuzugesellen. Diese konnte bereits im Herbst des darauffolgenden Jahres bezogen werden und wird seither unter eigenem Dach, aber in Einheit mit dem Kindergarten geführt.

3.1. Organisationsform

Wie schon oben erwähnt ist die Wiegestube Teil des Waldorfkindergartens. Der Kindergarten selbst ist als eigenständiger Verein eingetragen und an die „Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten“, abgekürzt IVW angeschlossen. Er ist außerdem Mitglied im paritätischen Wohlfahrtsverband.

3.2. Trägerschaft

Träger des Kindergartens ist der Verein „Waldorfkindergarten Wernstein e.V.“. Mitglieder sind in der Regel Eltern, doch steht der Verein auch anderen Förderern offen gegenüber. Durch die Selbstverwaltung sind die Eltern an allen organisatorischen und inhaltlichen Fragen mitbeteiligt.

3.3. Innerbetriebliche Organisation

a. Gruppengröße und Altersstruktur

Unsere Wiegestube ist für 12 Krippenkinder genehmigt, die in geschlechtsgemischten Gruppen betreut werden. Wir nehmen Kinder vom 1. bis zum 3. Lebensjahr auf, gleichgültig aus welcher sozialen oder gesellschaftlichen Schicht sie stammen oder welcher Religion sie angehören. Nach Ermessen der Gruppenleitung kann auch ein seelenpflege-bedürftiges oder körperbehindertes Kind integriert werden.

b. Personalstruktur

In der Wiegestube des Waldorfkindergarten Wernstein arbeitet eine fest angestellte, erfahrene, staatlich anerkannte Erzieherin mit

waldorfpädagogischer Zusatzqualifikation für die Kleinkindbetreuung, sowie eine staatl. anerkannte Waldorferzieherin als Zweitkraft, unterstützt von einer Praktikantin oder einer Honorarkraft.

Die Mitarbeiter treffen sich 14tägig zu einer Gruppenbesprechung, die der Planung und Reflexion dient und besuchen regelmäßig Fortbildungen.

c. Aufgaben der Krippenleitung

Die Krippenleitung ist verantwortlich für die pädagogische und organisatorische Führung der Wiegestube.

Ihr obliegt

- ⇒ die Aufnahme der Kinder
- ⇒ die Einteilung der Gruppe
- ⇒ die Anleitung des übrigen Personals
- ⇒ die Zusammenarbeit mit den Eltern
- ⇒ die Zusammenarbeit mit der Gesamt- und Kindergartenleitung, dem Kollegium und den unterschiedlichen Gremien
- ⇒ die Kooperation mit dem Kindergarten und anderen Einrichtungen
- ⇒ die Organisation von notwendigen Fördermaßnahmen
- ⇒ die Präsentation der Einrichtung in der Öffentlichkeit
- ⇒ die Organisation und Durchführung von Elternabenden und Informationsveranstaltungen

d. Zusammenarbeit mit dem Kollegium

Die Wiegestube fühlt sich nicht nur durch die räumliche Nähe, sondern auch inhaltlich mit dem Waldorfindergarten verbunden.

Um diese Verbundenheit lebendig zu gestalten, finden regelmäßige Treffen beider Kollegien statt, in denen man sich über die Arbeit in beiden Häusern auf dem Laufenden hält, einander informiert oder gemeinsame Aktivitäten plant.

e. Zusammenarbeit mit der Trägerschaft

Die Qualität einer Kinderkrippe, hängt hauptsächlich daran, wie gut das Betreuungspersonal arbeitet. Das Betreuungspersonal seinerseits ist abhängig von den Rahmenbedingungen, die ihm geboten werden. Denn die Arbeitsbedingungen bestimmen in welchem Umfang die einzelnen Mitarbeiter ihre Fähigkeiten entfalten können oder nicht. Die Arbeitsbedingungen an sich hängen vor allem von der Einstellung der Trägerschaft der Einrichtung gegenüber ab.

Deshalb ist es wichtig, dass die Vorstandschaft Einblick in die pädagogische Arbeit hat, um diese schätzen zu können. Umgekehrt ist es auch wichtig, dass das Personal um die Arbeit des Vorstands weiß, um diese zu würdigen und Entscheidungen mittragen zu können. Eine qualitativ hochwertige Einrichtung entsteht dann, wenn Personal und Vorstandschaft gut zusammenarbeiten, Verständnis füreinander entwickeln und sich gegenseitig unterstützen.

Zu diesem Zweck finden regelmäßige Treffen zum gegenseitigen Austausch statt.

f. Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Zusammenarbeit mit den Eltern hat für uns zentrale Bedeutung. Es ist uns ein großes Anliegen, die Mütter und Väter unserer Kinder in die pädagogische Arbeit mit einzubeziehen, sie zu informieren und weiterzubilden wo dies gewünscht ist. Denn eine wirklich optimale Erziehung und Förderung der Kinder im ganzheitlichen Sinne gelingt nur da, wo Wiegestube und Elternhaus Hand in Hand arbeiten.

Zwar entscheiden sich in der Regel Eltern für uns, die sich sehr bewusst mit der Erziehung ihrer Kinder auseinandersetzen, aber wir erleben trotzdem immer wieder, dass Einflüsse, die sich schädlich auf das Seelenleben der Kinder auswirken, unerkannt oder unterschätzt bleiben.

Die für uns immer deutlicher hervortretenden Wirtschaftsinteressen, auch im sozialen und pädagogischen Bereich, werden nicht von jedem wahrgenommen. Doch der momentane Trend, selbst kleine Kinder möglichst schnell dem Leistungsprozess der „modernen“ Gesellschaft anzupassen, hat mit dem Recht auf Kindheit kaum noch etwas zu tun. Dafür hinterlässt er Spuren in deren Entwicklung.

Hier gilt es, die Eltern behutsam aufmerksam zu machen und für das Erleben der Kinder zu sensibilisieren. Nur wenn die Eltern eine Gefährdung erkennen, können sie ihre Kinder auch davor schützen und für sie eintreten. Damit dies gelingt und damit die Informationen, die wir gerne weitergeben möchten, auch ihren Weg in die Herzen der Erwachsenen finden, ist es besonders wichtig, ein gutes, persönliches und vor allem vertrauensvolles Verhältnis zu Müttern und Vätern aufzubauen.

• Vertrauen schaffen

Um die für eine gute Zusammenarbeit notwendige Nähe zu erreichen, versuchen wir wo immer es geht, mit den Eltern in Kontakt zu kommen und persönliche Gespräche zu führen.

Voraussetzung dafür ist eine freundliche, einladende, solidarische und interessierte Haltung der Fachkräfte. Mit ihr gelingt es eine Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Fachkräfte aufzubauen und

so das Kind vertrauensvoll gemeinsam zu begleiten

Bereits beim Aufnahmegespräch widmen wir uns jeder Familie einzeln in einem persönlichen Gespräch und führen diesen engen Austausch weiter, wenn feststeht, dass ein Kind unsere Einrichtung tatsächlich besuchen wird. Eine Besonderheit der Waldorfpädagogik sind die Hausbesuche. Während sie im Kindergarten vor allem der Intensivierung der Beziehung zu den Kindern dienen, stehen in der Wiegestube die Eltern im Mittelpunkt dieses Angebots. Wer möchte kann uns zu sich nach Hause einladen, um sich im vertrauten Umfeld mit uns über Geschichte und Besonderheiten seiner Tochter oder seines Sohnes auszutauschen. So lernen wir Kinder und Eltern besser kennen, können uns leichter auf sie einstellen und die Familien ihrerseits bekommen einen persönlicheren Eindruck von uns, ganz entspannt im vertrauten Umfeld.

• Elterninformation

Wie schon weiter oben bemerkt, legen wir großen Wert darauf unser Wissen über die kindliche Entwicklung mit den Eltern zu teilen, um den Kindern optimale Bedingungen zu bieten. Darüber hinaus gibt es natürlich auch noch das eine oder andere Organisatorische zu klären. Für alles haben wir eigene Formen und Möglichkeiten des Austauschs, deshalb findet Elterninformation bei uns auf sehr mannigfaltige Weise statt.

Wir pflegen eine **Internetseite** auf der man sich einen ersten Überblick über Rahmenbedingungen, Alltägliche und Räumlichkeiten verschaffen kann.

Über aktuelle Vorhaben, wichtige Termine etc. informieren wir zusätzlich durch Aushänge am **Schwarzen Brett** oder in **Elternbriefen**.

Für alle, die sich gerne richtig in ein Thema vertiefen möchten, steht kostenlos unsere **Bibliothek** zur Verfügung. Sie bietet eine Vielzahl an Büchern zu unterschiedlichen Themen, von allgemeinen pädagogischen Fragen bis hin zu Spielanleitungen und Ernährungstipps.

Wir führen **Elternabende** durch, die sich intensiver mit einzelnen Themen beschäftigen und bieten gemeinsam mit Schule und Kindergarten **Vorträge**, z. T. von Referenten gehalten, an, bei denen sich die Eltern in pädagogischen, gesundheitlichen oder allgemeinen Fragen weiterbilden können.

Um uns besonders intensiv um die Anliegen unserer Eltern kümmern zu können, gibt es eine gesonderte **Sprechstunde**, zu der jederzeit Termine vereinbart werden können. Sie bietet einen sehr persönlichen, intimen Rahmen, um einmal ganz ausführlich und ohne Zeitdruck mit Müttern und Vätern über ihre Anliegen und vor allem über ihr Kind und seine Entwicklung bei uns und zu Hause zu sprechen.

• Elternmitarbeit

Als freier Träger sind wir unbedingt auf die Mitarbeit der Eltern in unserer Einrichtung angewiesen, um die Wiegestube wirtschaftlich tragen zu können. Deshalb schließt die Entscheidung für unsere Wiegestube die Bereitschaft der Eltern mit ein, die Wiegestube nicht nur ideell-inhaltlich, sondern auch rechtlich-wirtschaftlich mitzutragen.

Das klingt zuerst einmal sehr nüchtern und fordernd. Doch miteinander zu arbeiten, gemeinsam etwas zu schaffen hat eine ganz eigene Dynamik und schafft eine Vertrautheit, die sonst nicht so leicht gelingt.

Bei einem so kleinen Kollegium wie unserem, haben helfende Hände stets Hochkonjunktur, um die anfallenden Arbeiten abzudecken.

Da müssen Fenster geputzt werden, die Außenflächen brauchen Pflege, Spielsachen und Möbel müssen repariert oder neu angefertigt werden, die Internetseite braucht Betreuung, Schreibarbeiten warten auf Erledigung, Feste wollen durchgeführt werden und noch einiges andere.

In der Regel richtet sich diese aktive Mitarbeit nach den jeweiligen Fähigkeiten und Vorlieben der Eltern. Allerdings gibt es eine kleine Ausnahme: Waschen und Bügeln der Kindergartenwäsche ist für jede Familie verpflichtend und wird im wöchentlichen Wechsel organisiert.

Neben dieser eher tatkräftigen Form der Mithilfe gibt es noch eine andere Art der Unterstützung: Wir freuen uns immer, wenn uns jemand mit Blumen für die Ausgestaltung der Gruppenräume, Obst und Gemüse (aus dem eigenen Garten oder in Bioqualität) und ähnlichem versorgt.



• Elternbeirat und Vorstand

Eine besonders wichtige Form der Mitarbeit ist das Engagement in Elternbeirat und Vorstand.

Der **Elternbeirat**

Er ist das Bindeglied zwischen Elternschaft, Träger und Personal und für die eher praktische Seite des Krippenlebens zuständig. So hilft er z.B. bei der Organisation, Gestaltung und Durchführung unserer Feste, Veranstaltungen und Arbeitseinsätze.

Der **Vorstand**

Der Waldorfkindergarten, an den die Wiegestube ja angeschlossen ist, wird von einem eingetragenen Verein getragen. Als solcher benötigt er einen funktionierenden Vorstand, um existieren zu können. Ohne Vorstand kein Verein, ohne Verein kein Kindergarten und keine Wiegestube.

Die Vorstandschaft vertritt den Kindergarten und die Wiegestube in rechtlichen, wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Belangen. Er setzt sich in der Regel aus Eltern des Kindergartens zusammen, steht aber auch den Eltern der Wiegestube offen und besteht derzeit aus vier Personen. Zusätzlich kann er noch Beisitzer berufen, die ihm unterstützend zur Seite stehen und ihm die Arbeit erleichtern.

3.4. Qualitätsmanagement

Kinder sind ein kostbares Gut. Darum haben wir den Anspruch die Qualität unserer Einrichtung nicht nur zu sichern, sondern regelmäßig zu reflektieren und gegebenenfalls zu verbessern. Wir möchten, dass die Menschen, die zu uns kommen, sich hier wohl fühlen können, sowohl Kinder als auch Eltern, als auch die Mitarbeiter.

Gute Arbeit braucht gute Rahmenbedingungen. Dann kommt bei den Kindern das an, was sie verdienen: Unser Bestes. Um das zu gewährleisten, hinterfragen wir unsere Arbeit auf verschiedenen Ebenen und schaffen Raum für notwendige Neugestaltungen in den einzelnen Bereichen

Als **Qualitätsinstrumente** dienen uns dazu:

- regelmäßige Teamsitzungen
- kollegiale Beratung
- externe Fortbildungen
- externe Fachberatung
- interne Fortbildungen, z.B. in Form eines Lesekreises

pädagogische
Qualität

- individuelle Kinderbeobachtung

- Supervision durch
 - Kollegen (intern)
 - Fachberatung (extern)
 - Supervision
- Fachberatung
- Coaching

persönliche
Qualität

- Elternbefragungen
 - schriftlich
 - ⇒ Fragebogen
 - mündlich
 - ⇒ Elternabende
 - ⇒ Elterngespräche

„Kunden“
Zufriedenheit

- Mitarbeitergespräche
- Klausurtag
- Fachberatung
- „Wege zur Qualität“ als Instrument der Qualitätssicherung
- Teamentwicklung in Form von
 - Teamsitzungen
 - Fortbildungen
 - Thementagen
- Verfahrensentwicklung als Instrument
Zur Erhöhung der Transparenz und Vereinfachung von Abläufen

strukturelle
Qualität

Zusätzlich zu den oben genannten Qualitätsinstrumenten liegt für jede Einrichtung ein eigenes, schriftlich verfasstes Konzept, sowie ein Verfahrensordner vor. Letzterer beinhaltet alle relevanten Abläufe der Gesamteinrichtung in schriftlicher Form. Konzept und Verfahrensordner

wurden gemeinsam entwickelt und sind für jeden zugänglich. Sie dokumentieren unsere Arbeit und sorgen für Transparenz und Verbindlichkeit.

3.5. Finanzen

Der Betrieb des Kindergartens und der Wiegestube wird folgendermaßen finanziert:

Elternbeiträge
Gemeindezuschüsse
staatliche Zuschüsse

Die Elternbeiträge richten sich nach den Buchungszeiten und sind wie folgt festgelegt:

Buchungszeit	unter 3Jahren	ab 3 Jahren
		(gilt ab dem Monat in dem das Kind drei Jahre alt wird)
4,1 – 5,0 Stunden	200,-€	120,-€
5,1 – 6,0 Stunden	205,-€	125,-€
6,1 – 7,0 Stunden	210,-€	130,-€
7,1 – 8,0 Stunden	215,-€	135,-€
8,1 – 9,0 Stunden	-	140,-€

Hinzu kommen 26,-€ Essensgeld pro Monat.

3.6. Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag	7.30 – 15.30 Uhr
Freitag	7.30 – 15.00 Uhr

Bringzeiten: 7.30 Uhr – 8.30 Uhr

Abholzeiten: 12.00 Uhr – 12.30Uhr
oder
ab 13.30 Uhr

3.7. Sonstiges

Krankheit/Abwesenheit

Bei Krankheit oder Abwesenheit aus sonstigen Gründen bitten wir die Wiegestube baldmöglichst zu verständigen. Eine besondere Meldepflicht

besteht bei ansteckenden Krankheiten (wie z.B. Windpocken, Röteln oder anderen Kinderkrankheiten, Läusen, Darminfekten o.ä.).

Unfälle/Versicherungsschutz

Für Unfälle auf dem Weg vom und zum Kindergarten, sowie während der Kindergartenzeit besteht eine gesetzliche Unfallversicherung (Meldefrist **acht** Tage). Darüber hinaus besteht für Schäden der Kinder gegenüber Dritten eine Haftpflichtversicherung, soweit diese nicht durch die Privathaftpflichtversicherung der Eltern gedeckt sind.

Kennzeichnung von Kleidungsstücken

Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände sind zu kennzeichnen, um sie richtig zuordnen zu können. Für vertauschte oder abhanden gekommene Sachen kommt der Kindergarten nicht auf.

4. DIE RÄUMLICHKEITEN UND DAS UMFELD

***„Die Umgebung in der der Mensch sich
den größten Teil des Tages aufhält,
bestimmt seinen Charakter.“***

Thomas von Aquin

Um Geborgenheit zu empfinden und sich wohlfühlen, brauchen insbesondere unter Dreijährige, die ja für äußere Einflüsse um ein Vielfaches empfänglicher sind als wir Erwachsene, eine harmonische Umgebung, die sie mit Reizen weder unter- noch überfordert. Aus diesem Grund haben wir der Ausgestaltung unserer Räume besonders viel Liebe und Aufmerksamkeit geschenkt, genauso wie der Gestaltung des Gartens und der Außenanlagen. Selbst die Lage unserer Wiegestube trägt das ihre dazu bei, die Seele atmen zu lassen. Eingehüllt in viel Grün und Natur, mit dem sanft ansteigenden Patersberg in unserem Rücken, der uns Schutz und Geborgenheit schenkt.

4.1. Räumlichkeiten

Die Atmosphäre eines Raumes ist wesentlich für unser Wohlbefinden verantwortlich. Damit kleine Kinder sich wohl fühlen, muss er vor allem ihr Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit erfüllen, Heiterkeit und Freude ausstrahlen, um ihre Lebenskraft zu stärken, ihre Sinne ansprechen, ohne sie zu überreizen und gleichzeitig verschiedene anregende Elemente für ihre motorische Entwicklung beinhalten, um ihrem Bewegungsdrang gerecht zu werden.

Um das alles zu bewerkstelligen, haben wir mit Bedacht warme, fröhliche Farben, harmonische Formen und viel, viel natürliche Materialien gewählt. Denn Farbe, Form und Material beeinflussen die Stimmung eines Raumes.



Und nicht nur das. Wie viele andere äußere Einflüsse auch, beeinflusst die Raumatmosphäre unsere emotionale Stimmung und hinterlässt damit einen bleibenden Eindruck in unserer Seele und unserem Körper. Sie wirkt sich damit auf das Reifen und Werden des noch wachsenden Organismus kleiner Kinder aus, formt ihn gleichsam mit. Grund genug, mit Sorgfalt und Bedacht das Umfeld zu gestalten, in dem wir täglich mehrere Stunden am Stück verbringen.

Der **Gruppenraum** ist in verschiedene Zonen eingeteilt:

- ★ abgegrenzte Bereiche die Möglichkeiten zum Rückzug bieten, ausgestattet mit weichen Polstern, Kissen und Decken zum Kuscheln und einem Hängesessel zum Wiegen und Schaukeln.
- ★ Bereiche, die Platz und Material für unterschiedliche motorische Aktivitäten bieten.
- ★ eine Puppenecke für erste kleine Rollenspiele und Material zum um-, aus-, einschütten, raus-, rein-, umräumen.
- ★ eine Küchenzone zur Zubereitung des Essens, die für die Kinder einsehbar ist, damit sie am Entstehungsprozess ihrer Mahlzeiten teilhaben können.



An verschiedenen Stellen im Raum, z.B. an Trennwänden oder als Belag auf Podesten können die Kinder Elemente für sinnliche Wahrnehmungen finden.



Der **Schlafraum** wurde so gestaltet, dass er vor allem Ruhe ausstrahlt und das Hinübergleiten in den Schlaf erleichtert. Damit sich die Kleinen sicher und geborgen fühlen, wurden die Bettchen als Kojen gestaltet, umhüllt von zarten Stoffen.



Im **Bad** steht einerseits der pflegerische Aspekt im Vordergrund, andererseits soll auch die Möglichkeit zur sinnlichen Auseinandersetzung mit dem Medium Wasser gegeben sein, weswegen wir die Duschgelegenheit so konzipiert haben, dass sie gleichzeitig als Wasserspielplatz dient.

Als Ergänzung zu unseren Innenräumen dient der **Garten** als **Außenraum**. Er soll sowohl Freiraum als auch Geborgenheit schenken, sinnliche Erfahrungen unterschiedlichster Art ermöglichen und das

Bewegungsspektrum für die Kinder erweitern. Er ist zwar „klein“ und im ständigen Wandel von Wachsen, Werden und Vergehen. Doch bietet er eine Vielfalt an Erlebnissen. Letztlich ist alles vorhanden, was für die gesunde Entwicklung der Kinder notwendig ist:

- ✿ Pflanzen zum Riechen, Schmecken, Spüren
- ✿ Rutsche, Schaukel, Kletter- und Balanciermöglichkeiten für die Bewegung
- ✿ Sandkasten zum Graben und Fühlen
- ✿ geschützte Nischen zum Ausruhen und freie Flächen zum Rennen

a. Ausstattung

Wir haben die Räume bewusst mit natürlichen Materialien ausgestattet, sowohl bei der Möblierung als auch bei den Spielsachen. Für Kinder unter drei Jahren hat das sinnliche Erleben noch einen viel höheren Stellenwert als bei uns Erwachsenen. Sie erleben sich über ihre Sinne und lernen durch sie.

Wenn sie etwas berühren, möchten wir, dass sie dabei ein angenehmes Erlebnis haben, ein gutes Gefühl. Sie kommen ja erst in der Welt an und sollen sie als etwas Schönes erfahren. Für andere Erlebnisse sorgt das Leben später von selbst, dafür ist noch genug Zeit.

Holz, Wolle, Stoff, all das fühlt sich warm und lebendig an, bereichert die Sinne. Zarte Farben in warmen Tönen, verschiedene Maserungen und Strukturen bieten Abwechslung, ohne zu erschlagen.

Ein besonderes Augenmerk legen wir darauf, dass die angebotenen Spielsachen möglichst viel Projektionsfläche für die inneren Bilder der Kinder bieten und so ihre Fantasie angeregt wird. Deshalb findet sich bei uns viel frei Geformtes und wenig Festgelegtes. Es gibt einzelne Schiebeautos und Tierfiguren oder Püppchen, die so gestaltet sind, dass der Ausdruck möglichst frei bleibt. Daneben jede Menge Klötze in verschiedener Ausführung, unterschiedliche Zapfen, Ästchen und ähnliches Naturmaterial. Holz soll Holz sein und kein nachgeformtes Stück Plastik. Damit erleben die Kinder Wahrhaftigkeit und werden nicht durch den Unterschied zwischen dem was die Augen sagen und dem was die Finger fühlen irritiert. In so jungen Jahren verfügen die Kinder noch nicht über das notwendige Abstraktionsvermögen, um mit derartigen Irritationen gut umgehen zu können. Durch den Verzicht auf künstlich nachgeformte Gegenstände ersparen wir den Kleinen die Verwirrung, so dass sie alle Energie ihrem Forscher- und Entdeckerdrang widmen können.

b. Sicherheit

Der Forscherdrang unserer Kinder, von dem weiter oben schon die Rede war, ist der Ursprung unserer Kreativität und unseres Lernwillens. Er ist der Motor für die menschliche Entwicklung. Daraus entsteht unser Wunsch das natürliche Interesse der Kinder, ihre Lernfreude und ihre Eigenkreativität zu fördern und möglichst lange zu erhalten.

Dabei entstehen manchmal prickelnde Situationen. Kinder probieren aus, sie gehen an ihre Grenzen oder überschreiten sie. Für uns ist es ein Balanceakt sowohl den Ansprüchen an die Sicherheit als auch dem erforderlichen Freiraum der kleinen Forscher gerecht zu werden. Erfahrungen sammeln und etwas lernen hat auch mit Misserfolg und Scheitern zu tun. Wenn wir die Kinder vor allen unangenehmen Situationen bewahren, nehmen wir ihnen wichtige Lerninhalte weg. Wenn ich irgendwo hinaufklettere, besteht die Möglichkeit zu fallen. Wenn ich nicht fallen darf, erfahre ich nie, dass es wichtig ist für meinen Schutz zu sorgen. Es kommt ja immer jemand und fängt mich auf, ich brauche mich also nicht selbst drum zu kümmern. Damit steigt in Wirklichkeit das Unfallrisiko der Kinder, statt zu sinken. Sie haben keine Möglichkeit in diesem Bereich eigenen Kompetenzen zu entwickeln.

Im Normalfall tasten sie sich vorsichtig an neue Bewegungsabläufe heran. Sie üben sich an ihnen, bis sie diese beherrschen, auch indem sie dabei mal um- oder herunterfallen. Unsere Aufgabe ist es, die Kinder dabei zu unterstützen, ohne ihnen ihre Lernaufgabe wegzunehmen. Weil uns aber auch daran gelegen ist, dass sie weitestgehend unversehrt bleiben, sind Zimmer und Garten so gestaltet, dass die Kinder mit sich und ihren Fähigkeiten experimentieren können ohne ernsthaften Schaden zu nehmen. Die eine oder andere kleine Beule, ein blauer Fleck oder auch mal eine Schramme lassen sich aber selbst unter unseren wachsamen Augen nicht immer vermeiden, wollen wir den Kindern Selbstfürsorge, Eigenkompetenz und Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten vermitteln.

4.2. Umfeld

Unsere Wiegestube liegt eingebettet in Wiesen und Wälder, zu Füßen des Patersbergs, am Rande der ländlich geprägten Ortschaft Veitlahm. Dort haben wir nicht nur viel Ruhe, sondern auch die Möglichkeit bei Spaziergängen die umliegende Natur oder einen der ansässigen Bauernhöfe zu erkunden.

a. Verkehrsanbindung

Eine Nutzung des öffentlichen Busverkehrs ist grundsätzlich möglich. Allerdings ist der Zeittakt mitunter ungünstig, so dass viele Eltern ihre Kinder lieber mit dem Auto zum Wiegestube bringen. Wo es geht, bilden sich

Fahrgemeinschaften. Kinder, die direkt aus der Ortschaft kommen, werden auch zu Fuß zu uns gebracht und geholt.

b. Einzugsgebiet

Die Eltern und Kinder der Wiegestube kommen zwar zum Großteil aus der Gemeinde Mainleus, wir haben aber auch Familien aus dem Landkreis Kulmbach sowie aus den angrenzenden Landkreisen.

c. Sozialstrukturen

Unsere Wiegestube steht grundsätzlich allen Menschen offen. So sind unter unseren Familien auch sämtliche Bildungs- und Sozialschichten vertreten. In der Regel kommen vor allem Eltern zu uns, die sich sehr bewusst mit der Erziehung ihrer Kinder beschäftigen.

5. DIE ÖFFNUNG NACH AUSSEN

5.1. Öffentlichkeitsarbeit

Für unsere Wiegestube ist eine vielfältige Öffentlichkeitsarbeit besonders wichtig. Als kleine Einrichtung sind wir auch davon abhängig, welches Bild wir nach außen abgeben, wie wir wahrgenommen werden.

Transparenz ist daher für uns oberstes Gebot. Indem wir über unsere Werte und Ziele, unsere Arbeitsweise und Struktur informieren, schaffen wir Einblick und Verständnis für unsere Arbeitsweise.

Doch noch aus einem weiteren Grund ist uns die Öffnung nach außen sehr wichtig. Wir verstehen Einrichtungen der Kinderbetreuung nicht als isolierte Institution, sondern als Bestandteil der Gesellschaft. Hier wird wichtige Arbeit geleistet und gleichzeitig beeinflussen gesellschaftliche Veränderungen auch unsere Arbeit. Ein reger Informationsaustausch in beide Richtungen unterstützt diese Prozesse. So können Impulse von einer Seite zur anderen fließen.

Dazu gehört aber nicht nur Lesen und Veröffentlichen von Presseartikeln, sondern vor allem auch die Vernetzung und Kooperation mit örtlichen und überregionalen Einrichtungen und Institutionen.

5.2. Vernetzung

Bezirkstreffen

Etwa alle drei Monate treffen sich Erzieherinnen und Vorstände der Waldorfeinrichtungen aus dem Bezirk Oberfranken zum gegenseitigen Austausch. Dabei geht es nicht nur um allgemeine Informationen, sondern auch um die Bearbeitung pädagogischer Themen. Mitunter wird zu diesen Treffen auch ein Referent zur tieferen Information und Weiterbildung über spezielle Fragen geladen.

Regionaltagung

Die Regionaltagung, zu der alle Waldorfeinrichtungen der Region Franken eingeladen werden, findet zweimal jährlich statt und dient vor allem der pädagogischen Weiterbildung. Dabei ist trotz aller Arbeit immer noch genügend Raum, um sich auch allgemein über Aktuelles auszutauschen.

Jahrestreffen der IVW

Unter der Schirmherrschaft der Internationale Vereinigung der Waldorfkindergärten findet einmal jährlich eine große Fortbildungsveranstaltung statt. Für viele Mitarbeiter ist dies ein kleiner Höhepunkt, denn zu diesem Treffen kommen Menschen aus aller Welt. Eine schöne Gelegenheit, um sich mit Gleichgesinnten aus Afrika, Japan, Frankreich oder anderen Ländern über deren Erfahrungen zu unterhalten. Über die Vereinigung werden aber auch immer wieder kleinere Fortbildungen angeboten.

Schule

Aus unserer Geschichte heraus haben wir traditionell eine tiefe Verbundenheit zur freien Mittelschule Wernstein. Früher waren beide Einrichtungen eine Einheit, doch auch heute, da beide Institutionen in eigenen Vereinen organisiert sind, arbeiten wir noch eng zusammen. Dieses Hand-in-Hand arbeiten verbindet nicht nur das pädagogische Personal, sondern auch die beiden unabhängigen Vorstandschaften. Mitunter werden auch Festlichkeiten gemeinsam begangen, wie z.B. der Martinimarkt.

Beratungsstellen/Fachdienste

In besonderen Fällen holen wir uns Rat und Unterstützung bei externen Stellen, wie etwa der Frühförderstelle in Kulmbach, dem Regionalbüro der Waldorfkindergärten oder der Fachberatung für Kindergärten im Landratsamt. Dies kann sowohl den organisatorischen als auch den pädagogischen Bereich unserer Arbeit betreffen.

In Einzelfällen macht es auch Sinn ein Kind außerhalb der Wiegestube intensiv zu fördern (z.B. Heileurythmie, Logopädie o. ä.). Dann versuchen wir, durch gezielte Gespräche mit den Eltern, gemeinsam einen passenden Weg für eine optimale und gesunde Förderung für das betroffene Kind zu finden und die Familie an eine geeignete Stelle weiterzuvermitteln.

Presse

Um unsere Arbeit in der Wiegestube einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen, veröffentlichen wir regelmäßig Artikel über unser Tun und Wirken im Gemeindeblatt. Darüber hinaus beziehen wir zu besonderen Anlässen auch die übergemeindliche Presse mit ein.

Schulen/Fachschulen/Fachakademien

Wir finden es wichtig, Auszubildenden die Möglichkeit zu geben in unsere Arbeit hineinzuschnuppern. So lernen sie das Berufsbild der „Erzieher/in“ und die Besonderheiten einer Waldorfeinrichtung ganz praktisch kennen. Zugleich können sie ihre eigenen pädagogischen Fähigkeiten erproben.

Aus diesem Grund arbeiten wir gerne mit Hauptschulen, Waldorfschulen, Fachschulen für Kinderpflege und den Fachakademien für Sozialpädagogik zusammen und bieten immer wieder Praktikumsplätze an. Die Dauer eines Praktikums variiert je nach Schule und kann sich von 1-2 Wochen bis hin zu einem ganzen Jahr erstrecken.

© by Waldorfkindergarten Wernstein e.V.

Stand 2021